Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatl. 240 Mk. Durch die Post 240 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 10 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 40 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textsatzteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 10 Mark | **Mittwoch, den 8. November 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 262**

Die Not wächst ins Riesengroße

Der Dollar 8450 — Regierungskrise — Stinnes will die Macht ergreifen — Die Arbeiterschaft muß mit aller Energie den Kampf für die Selbsthilfe durch die Betriebsräte organisieren

Nach den Zusammenstellungen der „Industrie- und Handelszeitung", die 44 Warenpreise umfaßt, ist der Gesamtindex im Großhandel allein in der Woche vom 28. Oktober bis 5. November um 11,3 Prozent gestiegen. Gemessen an dem Preisstande der Vorkriegszeit ergeben sich für die Kaufkraft der Reichsmark folgende Ziffern:

Nach den Großhandelspreisen der	839. Teil.
nach dem Dollarkurs der	1131 Teil.
nach dem Kurs des Goldgeldes der	1000. Teil.

Unterstellt man nun weiter, daß die Löhne und Gehälter im Durchschnitt um das 150fache gestiegen seien, so ergibt sich, daß die Kaufkraft des Einkommens auf ein Fünftel der aus der Vorkriegszeit gesunken ist. Nur für einige Arbeiter- und Beamtenschichten sind die Einkommen nominell vielleicht auf das 200fache hinaufgegangen, andrerseits haben viele Arbeiter, vor allem auch Klein- und Sozialrentner, ihr Einkommen längst nicht um das 150fache erhöhen können. Mithin ist ihre Kaufkraft noch auf weniger als ein Fünftel hinabgeglitten. Und die Preise steigen weiter.

Fleischpreise

Nach Berliner Notierungen kostete ein Pfund Rindfleisch in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 etwa 3,80 Mk. Er stieg dann allmählig bis Ende 1921 auf etwa 17 Mark. Im Mai 1922 war der Preis schon auf 42 Mk. hinaufgeklettert. Im September auf 118 Mk., Anfang Oktober auf 175 Mk., Ende Oktober auf etwa 300 Mk. und ist nun bis auf fast 400 Mk. emporgesprungen. Schweinefleisch, das vor dem Kriege 90 Pfennig bis 1 Mark kostete, war Ende Oktober auf annähernd 600 Mk. gestiegen und geht fast jeden Tag noch weiter hinauf.

Das Elend

Dr. Kurchanski hat von 1748 Kindern, 24 Prozent aller Volksschulkinder in Pankow, Fragebogen ausfüllen lassen. Nach den Ergebnissen befinden sich nur 8 Prozent der Kinder in gutem Ernährungszustand; 21 Prozent waren stark unterernährt; 16 Prozent sind geistig hinter dem Durchschnitt beträchtlich zurückgeblieben. Die Ursachen dieser traurigen Erscheinungen sind in ungünstigen sozialen Verhältnissen, übervölkerten Wohnungen, unzureichendem Einkommen der Eltern, Erwerbstätigkeit der Mütter usw. zu suchen.

Der Dank an die Kriegskrüppel

Während des Krieges haben bürgerliche Vertreter und besonders auch hervorragende Sozialdemokraten laut und vernehmlich verkündet das Vaterland würde unter allen Umständen für die Kriegsopfer sorgen. Wie für sie gesorgt wird, das kann man auf den Straßen sehen; an allen Ecken und Kanten liegen und hocken bettelnde Kriegskrüppel; Witwen und Waisen gefallener Krieger verhungern. Viele von denen, die nicht verhungern, wirft das dankbare Vaterland ins Gefängnis. Unter den Insassen der Strafanstalten befinden sich auch viele Kriegskrüppel. Hans Würtz, Erziehungsdirektor des Oskar-Helene-Heims, hat Erhebungen in 93 Strafanstalten aufgenommen. Er hat dabei 352 verkrüppelte Strafgefangene ermittelt. Unter der Gesamtzahl der Krüppel waren 193 Kriegsbeschädigte, 88 Unfallverletzte, 71, die infolge Krankheit verkrüppelt worden sind oder als Krüppel auf die Welt kamen. Die Kriegsbeschädigten geben zum großen Teil selbst an, daß soziale Not und Verbindung mit Willensstörungen als Folgen der erlittenen Verletzungen die unmittelbare Ursache strafbarer Handlungen waren. 80 Prozent der Kriegskrüppel, die auf den Dank des Vaterlandes gerechnet hatten, mußten ihren Beruf wechseln, weil sie die alte Beschäftigung nicht mehr vollbringen konnten. Aber trotz Berufswechsels fanden sie nicht den erforderlichen Unterhalt. Der dankbare Vater Staat sorgte nicht für sie; er öffnet ihnen die Gefängnistore.

Während in der Schieberrepublik Wucherer und Schieber ein herrliches Dasein führen können, Agrarier und Industrielle Riesengewinne einstreichen, darbt und hungert das Volk.

Groß, gewaltig groß ist schon die Not. Sie wird noch weiter wachsen, wenn nicht die Arbeiterschaft endlich selbst sich aufrafft, um den Kampf gegen ihre Vernichtung aufzunehmen. Sie nimmt den Kampf auf durch Kontrollausschüsse. Sie fördert den Kampf durch Beteiligung an dem Reichsbetriebsrätekongreß, der für Ende November nach Berlin einberufen worden ist.

Die Regierung des Elends in der Sackgasse

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 8. November.

Wie die Regierungspresse zu wissen glaubt, hat die Reparationskommission in ihrer Note, die der Reichsregierung am Montag überreicht worden ist, um neue konkrete Vorschläge ersucht. Die Regierung werde nach Rücksprache mit den Parteiführern eine neue Note ausarbeiten. Trotzdem scheine aber die Berliner Reparationskonferenz ihr Ende erreicht zu haben. Die Rücksprache des Kanzlers mit den Führern der Koalitionsparteien und der Deutschen und Bayrischen Volkspartei hat bereits stattgefunden. Aber über den Inhalt der Note der Repko wird noch immer Stillschweigen bewahrt. Laut einer „Dena"-Meldung ist nur soviel bekannt: Die Repko erinnert die Regierung daran, daß die am 7. Juli übernommenen Verpflichtungen noch nicht ganz durchgeführt seien. Diese Verpflichtungen sind die Kontrolle des Staatshaushalts, der Reichseisenbahn, des Notenumlaufs, der Ein- und Ausfuhr sowie die Einrichtung von Zentral-Kontrollstellen in Berlin und Nebenkontrollstellen in anderen größeren Städten Deutschlands. Die Repko ist der Ansicht, daß die Balancierung des Etats nicht nur durch äußere Maßnahmen zu erreichen sei, sondern daß auch von innen heraus dazu etwas getan werden müsse. Die Abschiebung der Verantwortlichkeit für die Stabilisierung der Mark auf die Repko müsse von dieser abgelehnt werden. Wenn die deutsche Regierung an die Repko das Ersuchen stelle, ihr bei der Aufnahme einer Auslandsanleihe behilflich zu sein, so verkenne sie die Aufgabe der Repko. Die deutsche Regierung müsse selbst Mittel und Wege finden, die Mark zu stabilisieren.

•

Die Regierung des Elends und des Bankrotts befindet sich in einer Sackgasse, aus der es kein Entrinnen für sie gibt. Die Mark erlebt jetzt ihren Todessturz. **Gestern stand der Dollar nachbörslich auf 8450.** Der Preiswahnsinn muß dadurch in den allernächsten Tagen Formen annehmen, von denen man sich auch nach dem bisher erlebten noch gar keine Vorstellungen machen kann. Die Regierung des Elends steht dieser Entwicklung völlig ratlos gegenüber. Rat- und tatlos steht sie zu, wie die Schwerindustrie und das Bankkapital mit allen Mitteln die Mark heruntertreiben. Diese wahren Herren der deutschen Republik verlieren nichts, wenn die Mark fällt, denn ihre Löhne steigen weiter herabdrückt, gewährt den Industrie- und Bankmagnaten ungeheure Extraprofite.

Der Gegensatz zwischen der Reichsregierung und dem Reparationsausschuß hat sich nunmehr so stark herausgebildet, daß man, wie auch bereits angedeutet, mit einem Abbruch der Verhandlungen in nächster Frist rechnen muß. Die Reparationskommission besteht auf die Finanzkontrolle und inneren Maßnahmen, ohne auch nur im entferntesten irgendeine Verpflichtung für eine Auslandsanleihe zu übernehmen. Aussichten für eine solche Anleihe bestehen absolut nicht, wenngleich auch bürgerliche Blätter heute erklären, daß sich die Finanzsachverständigen, die ihre Beratungen in Berlin beendet haben, mit Zustimmung ihrer Regierungen bereit erklärt haben, für eine Unterstützungsaktion für die Mark mit Bankkrediten unter Mitwirkung der Reichsbank einzutreten. Wir haben gestern schon Meldungen wiedergegeben, daß die Industrie ihre eigene Pläne hat, die von ihrem Vertrauensmann in der Regierung, dem Reichsfinanzminister Hermes, unterstützt werden. Die Stinnespartei arbeitet auf ein Kabinett hin, das industriell orientiert ist. Der amtliche Dementierapparat hat zwar versucht, den Gegensatz Wirth—Hermes abzuleugnen. Er ist jedoch in steigendem Maße vorhanden und hat nunmehr einen derartigen Höhepunkt erreicht, daß ein Nebeneinanderarbeiten des Kanzlers und des Reichsfinanzministers auf die Dauer nicht mehr möglich erscheint. Die Reichsregierung befindet sich also unbestreitbar wieder in einer Krise.

Die Schwerindustrie wird, wenn nicht heute, so morgen die ganze Macht ergreifen, und sie wird die Sozialdemokraten nur dann in der Regierung lassen, wenn die Sozialdemokraten noch mehr als bisher den Befehlen der Schwerindustriellen parieren. Den Arbeitern wird jetzt der Zusammenhang klar werden, der zwischen der Preisgabe des Achtstundentages durch den sozialdemokratischen Wirtschaftsminister Schmidt, den Spitzenverbänden der Gewerkschaften und den Forderungen der Schwerindustrie besteht. Die Sozialdemokraten wollen sich durch die Preisgabe des Achtstundentages den Schwerindustriellen als regierungsfähig beweisen.

Die Arbeiterschaft muß aus dieser Sachlage die Konsequenzen ziehen, sie muß an Stelle dieser Regierung eine Regierung setzen, die in Verbindung mit der Betriebsrätebewegung den rücksichtslosen Kampf gegen die Bourgeoisie führt.

Kontrollaus'schüsse, an die Arbeit!

Der Gutsbesitzer Riecke in Biere ließ 50 Morgen Zwiebeln umpflügen. Vorher wurden Wächterbuden aufgestellt, damit kein Arbeiter sich ein paar „Bollen" holen kann. Zwischen Meiseleben und Biere stehen noch große Ackerpläne, ebenfalls mit Zwiebeln, die den Besitzern Robert Schwerett und Erich Wallstad gehören, die jedenfalls auch noch umgepflügt werden sollen.

Zwischen Lüttgenziesch und Lübars liegen noch etwa 500 Morgen Kartoffeln in der Erde.

Kein Mensch rührt einen Finger, um hiergegen einzuschreiten. Auch in den Kreisen Oschersleben, Neuhaldensleben, überall können die Arbeiter beobachten, daß Kartoffeln erfrieren und verderben. Wir fragen: Was sagen die Gewerkschaften dazu? Was sagen die Betriebsräte dazu, die Gegner des Betriebsrätekongresses sind?

•

Aus dem Erzgebirge werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Das Rittergut „Teunigt" in Schwarzbach bei Schwarzenberg hat noch etwa 300 Zentner Kartoffeln ungeerntet auf dem Felde stehen. Der Gutsbesitzer Reinhold Ficker in Unterscheide bei Markersbach hat drei Stücke Kartoffelfeld noch nicht abgeerntet. Der Besitzer Stieler in Mittweida-Markersbach hat ebenfalls noch ungeerntetes Kartoffelland liegen.

Der Dollar heute vormittag 8350 Mark

„Den Kommunisten ist in den Gewerkschaften offener Kampf anzusagen!"

Die deutsche Gewerkschaftsbureaukratie hat es nach der Umwälzung im November 1918 als ihre oberste Aufgabe betrachtet, die revolutionären Bestrebungen der deutschen Arbeiter offen und heimlich zu unterbinden. Aus der Tatsache, daß die Bourgeoisie den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften einen gewissen Einfluß gewährte, um so ungestörter ihre Profitwirtschaft weiter zu betreiben, schloß die Bureaukratie, daß der alte Staat nicht mehr ein kapitalistischer, sondern ein zu einem großen Teil von Arbeitervertretern beeinflußter Verwaltungsapparat sei, der nunmehr seine Hauptaufgabe erblicke in der Interessenvertretung aller Staatsbürger. Die Sozialdemokraten und die von diesen beeinflußten Gewerkschaftsinstanzen gingen von dieser ihrer Einstellung zum Staate auch nicht ab, als sich immer deutlicher zeigte, daß der Staat mehr noch als früher lediglich im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft, und mochte diese noch so anarchistisch sein, arbeitet.

Weder die Einschränkung der Rechte der Betriebsräte, noch die Angriffe auf eine der letzten Revolutionserfolge, den Achtstundentag, noch die Sabotage der Produktion und die Verschleuderung der Produktionsmittel in der großen Arbeitslosenkrise 1920/21; auch nicht die sich immer krasser zeigende Verelendung des Proletariats in den letzten Monaten, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten ein Herabschrauben ihrer Lebenshaltung auf 25 Prozent der Vorkriegszeit, den Kapitalisten durch fette Profite und rentables Bezugsrecht neuer Aktien ungeheure Gewinne brachte, vermochte diese Einstellung der Gewerkschaften zu erschüttern.

Die Gewerkschaftsbureaukratie ist von vornherein allen wirklichen wirtschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen mit dem Unternehmertum aus dem Wege gegangen und hat sich immer, unter der Ausrede, daß die Macht der Arbeiter noch nicht ausreiche, auf faule Kompromisse eingelassen. Sie hat nicht ein einziges Mal „die Macht der acht Millionen Gewerkschafter, gegen deren Willen sich keine Regierung 24 Stunden halten könne", eingesetzt. Die Gewerkschaftsbureaukratie hat das nach dem Kapp-Putsch abgeschlossene „Bielefelder Abkommen" preisgegeben. Als Erfolg der bekannten „zehn Punkte", deren Aufstellung sich gerade jährt, und die der Stinnesierung Deutschlands Einhalt gebieten sollte, kam die Zwangsanleihe heraus, die die Kapitalisten nicht mit einer Goldmilliarde, also jetzt 1000 Papiermilliarden, sondern mit nur 70 Papiermilliarden „belasteten". Die Gewerkschaften haben sich „den Bedürfnissen der Wirtschaft" angepaßt und durch diese „Anpassung" den Bergarbeitern die Siebenstundenschicht geraubt, den Eisenbahnern eine Arbeitszeit bis zu 15 Stunden aufgezwungen; sie haben sich bereit erklärt, zum Heile der Kapitalisten ein für die gesamte Industrie gültiges Ueberschichtenabkommen zur Durchführung zu bringen, obwohl gerade jetzt eine Arbeitslosenkrise im Anwachsen ist, die nicht nur in der Zahl, sondern auch in dem Elend der davon Betroffenen, die von 1920 in den Schatten zu stellen droht.

Entsprechend dieser Einstellung war die Haltung der Gewerkschaften bei allen Revolutionären und rein wirtschaftlichen Bewegungen, die die Arbeiter zur Verteidigung ihrer Existenz und ihrer Rechte führen müßten.

Sozialdemokraten und ehemalige Gewerkschafter waren die Provokateure und Henkersknechte des Märzaufstandes in Mitteldeutschland. Der ADGB., sozialdemokratische Minister, Regierungs- und Polizeipräsidenten warfen den berechtigten Streik der Eisenbahner nieder, Lohnkämpfe wurden als „wilde", von den Kommunisten angezettelt, in Verruf gebracht. Der ADGB. stellte besondere Antistreikregeln auf.

Hatte es bis vor wenigen Wochen und Monaten noch den Anschein, daß einzelne Gewerkschaften, insbesondere die, die überwiegend von unabhängigen Sozialdemokraten beherrscht wurden, ihre oppositionelle Vergangenheit noch nicht ganz vergessen hätten, so ist dies jetzt endgültig vorüber. Die Vereinigung der bisher „feindlichen Brüder" hatte in der Tat die Errichtung einer geschlossenen Kampffront zur Folge. Nur, daß deren Spitze nicht gegen die Bourgeoisie, sondern gegen die Kommunisten gerichtet ist.

„Die vereinigten Genossen werden hoffentlich nun überall ihre ganze Energie aufbieten, um die ewigen Ruhestörer und Schädlinge der deutschen Gewerkschaftsbewegung zur Räson zu bringen"; also zu lesen im „Textilarbeiter" vom 3. November, dessen ehemalig unabhängiger Redakteur Hugo Dressel sich bei der Behauptung, daß „zahlreiche ruhige Elemente, von diesem (Der Kommunisten) Treiben angewidert, in das Heer der Indifferenten verschwanden", ausgerechnet auf das Organ der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker), des „Gewerkverein" stützt, deren Hauptaufgabe es ist, „jede prinzipielle Feindseligkeit gegen das Kapital gänzlich . . . aus ihren Vereinen auszuschließen".

Es hat überhaupt den Anschein, daß — je elender die Lage des Proletariats, je tiefer der Unwille der Massen mit ihrer Führung, je stärker der Wille zur Selbsthilfe — der Wille der Gewerkschaftsbureaukratie wächst, die „unzufriedenen Elemente" abzustoßen.

Die Selbsthilfebewegung der deutschen Arbeiter, die sich ausdrückt in der Schaffung von Kontrollausschüssen, in örtlichen und bezirksweisen Betriebsrätekongressen, in dem Verlangen nach dem Reichsbetriebsrätekongreß, nach der Kontrolle der Produktion, läßt **die Gewerkschaftsbureaukraten auffahren aus ihrem Schlaf. Allerdings nicht, um sich in dieser Bewegung an die Spitze zu stellen,**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0001

sondern um sie abzudrosseln, um sie in Verruf zu bringen, um sie als Kommunistisch zu denunzieren, um den sich daran beteiligenden Gewerkschaftern mit dem Ausschluß zu drohen.

Die „Merkblätter der Betriebsräte der deutschen Textilindustrie", herausgegeben vom Deutschen Textilarbeiter-Verband, schließen einen sechs Spalten langen Artikel, der eine einzige elende Verhöhnung der Selbsthilfebewegung der Arbeiter und der sich diesen zur Verfügung stellenden Kommunisten darstellt, wie folgt:

„Den Kommunisten ist innerhalb der Gewerkschaften der offene Kampf anzusagen, damit die Bahn frei wird für eine gesunde Entwicklung der Arbeiterbewegung."

Die Kommunistenhatz, die bisher nur Passiven bei den Bauarbeitern in offener, unverhüllter Form betrieben hat, soll nunmehr auch im Textilarbeiter-Verband, und wenn man die wiederholten Hetzartikel im „Korrespondenzblatt" berücksichtigt, auch in den anderen Verbänden betrieben werden. Als Anlaß soll dienen die „von den Kommunisten inszenierte Betriebsrätebewegung". Die Bureaukraten wollen die „ruhigen Elemente" vor kommunistischem Einfluß bewahren und sind gewillt, zu diesem Zweck die Gewerkschaften zu zerschlagen.

Nicht die Betriebsrätebewegung und nicht die Kommunisten leiden bei diesem angedrohten Vorgehen der Gewerkschaften Schaden. Aber große Massen, die jetzt nur noch dank der Mitarbeit der Kommunisten in den Verbänden gehalten werden, werden sich dann noch mehr angeekelt fühlen und weglaufen. Aber zwei, dann offen gegeneinander arbeitende Richtungen werden nicht die Aktionskraft der Arbeiter heben, als eine einheitliche, allerdings revolutionäre Gewerkschaftsbewegung.

An den Arbeitern in den Betrieben, an den Mitgliedern der Gewerkschaften liegt es, daß dem Beginnen der Gewerkschaftsbureaukratie die Spitze abgebrochen, daß die geschlossene Macht der acht Millionen Freigewerkschafter in den Dienst der Betriebsrätebewegung, gegen Hunger und Verelendung gestellt wird.

Keine Arbeitsruhe am 9. November

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 8. November.

Angeblich wegen alarmierender Nachrichten über Putschvorbereitungen der Orgesch in München trat gestern abend die Berliner Gewerkschaftskommission zu einer Sitzung zusammen. Die Ankündigung der Sitzung ließ schon vermuten, daß man einen Vorwand suchte, um den Beschluß vom 1. November, der zur Arbeitsruhe am 9. November auffordert, widerrufen zu können. Dem Beschluß vorausgegangen war die Aufforderung der Arbeitgeberverbände, alle Arbeiter, die am 9. November die Arbeit ruhen lassen, besonders aber auch die Betriebsräte, zu maßregeln. Dem Beschluß folgte sofort eine Hetze aller bürgerlichen Zeitungen, die seine Aufhebung forderten. Die Stinnesblätter forderten kategorisch, daß unbedingt Maßregelungen vorgenommen werden müßten. Dann trat Herr Stegerwald auf, der namens der christlichen und deutschnationalen Organisationen die Mißachtung des Beschlusses der Gewerkschaften verlangte. Anscheinend hat sich darauf der ADGB. energisch ins Zeug gelegt, den Beschluß aufzuheben. Ein Vorwand fand sich nunmehr auch darin, daß die Orgesch zu einem Putsch am 9. November gerüstet habe. Das soll eine Begründung für die Flucht des Proletariats vor den Drohungen der Stinnesleute sein. Die Gewerkschaftskommission hat gestern abend den Beschluß vom 1. November aufgehoben. In einem besonderen Aufruf fordert sie das Proletariat auf, am 9. November zur Feier der Revolution zu arbeiten. Jedes politische Kind ist sich klar, daß dieser Beschluß eine völlige Kapitulation bedeutet. Nunmehr werden am 9. November nicht die Arbeiter, sondern die Deutschnationalen auf der Straße demonstrieren. Der Beschluß der Gewerkschaftskommission wirkt wie eine Aufforderung an die Unternehmer, nun endlich mit dem Abbau des Achtstundentags zu beginnen, ebenso mit neuen Preiserhöhungen. Wie wenig ernst es den SPD.-Leuten im Kampfe gegen die Reaktion ist, lehrt auch eine Versammlung, die von den Gewerkschaftsbureaukraten und den SPD.-Leuten im „Löwenbräu" in München veranstaltet wurde. Angeblich wollte man eine Abwehrorganisation gegen Putschvorbereitungen der bayrischen Faszisten gründen. Ausdrücklich wurde aber eine Beteiligung der Ledebour-Gruppe und der KPD. abgelehnt. Die Reformsozialisten rüsten für die Unternehmer und gegen das Proletariat.

Die Brotversorgung schwer gefährdet!

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. November.

In der gestrigen Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats führte der Staatssekretär Heinrici in seiner Rede über die Ablieferung des Umlagegetreides und über den Zusammenbruch der Ernährungswirtschaft folgendes aus:

„Die Menge des ausländischen Korns, das wir bisher eingeführt haben, ist größer als im Vorjahr, dagegen ist an Umlagegetreide bisher gerade nur ein Drittel dessen abgeliefert worden, was wir bis zum November 1921 zur Verfügung hatten. . . . Mit dem, was wir an Auslands- und Umlagegetreide in Händen haben, reichen wir nur bis Ende des Januar. Aus dem Auslande können wir nichts mehr herbeischaffen, weil uns das Goldgeld fehlt, und wenn das Inland versagt — was dann? Die Behörde braucht eine Zeit von sechs Wochen zur Belieferung der Bäckereien. Wenn also die deutsche Landwirtschaft sich nicht beeilt, kann im Februar der Tag kommen, an dem sie die kartenberechtigte Bevölkerung nicht mehr mit Brot zu versorgen vermag."

*

Diese Ausführungen des Staatssekretärs, die übrigens in dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung", dem Junkerblatt, unterschlagen wurden, zeigen aufs neue die bevorstehende ungeheure Ernährungskatastrophe. Die Regierung ist auch zu den neuen erhöhten Preisen nicht imstande, die Arbeiterschaft mit Brot zu versorgen. Sie bittet die Großagrarier, abzuliefern. Aber die reaktionären Junker werden hohnlachend ihre Bitte zurückweisen, da sie wissen, daß die Regierung nicht gewillt ist, mit Einsetzung aller Machtmittel die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten und die Lebensmittelversorgung zu sichern. Was wird die Regierung, was wird die Sozialdemokratie tun, um diese Gefahren zu überwinden? Die Arbeiterschaft kann sich nicht auf bloße Versprechungen verlassen, sondern sie muß jetzt, da es allerhöchste Zeit ist, die Lebensmittelversorgung selbst zu sichern suchen. Gemeinsam mit den Landarbeitern und Kleinbauern, durch die Gutsräte, muß die Industriearbeiterschaft mit der Aufwendung aller Mittel die für ihre Existenz notwendigen Lebensmittel aufbringen und verteilen.

60 Milliarden neue Banknoten

Berlin, 8. November.

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober zeigt ein neuerliches Anwachsen des Banknotenumlaufs um die Rekordziffer von 59,5 Milliarden Mark, der damit die Höhe von 469,5 Milliarden Mark erreicht hat. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen stieg um 14,2 Millionen auf 14 Milliarden Mark. Die Reichsbank wurde in der Berichtswoche stark in Anspruch genommen. Um 24,6 Milliarden wurden Wechsel und Scheds, um 71,4 Milliarden Mark Reichsschatzanweisungen diskontiert.

*

Jeder Wochenbericht der Reichsbank hat eine neue Rekordziffer an neuen Banknoten zu verzeichnen. Die werktägliche Ausgabe von Papiergeld hat die Höhe von 10 Milliarden erreicht. Nach einer Mitteilung vor wenigen Tagen ist aber die Reichsbank schon dabei, werktäglich 15 Milliarden Banknoten auszugeben. Die Berichte der Reichsbank sind das Spiegelbild des finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs.

Der Hungerstreik in Görlitz

Ueber den heldenhaft geführten Hungerstreik der fünf politischen Gefangenen in Görlitz liegt nunmehr der eingehende Bericht des Genossen Remmele vor. Ihm entnehmen wir nur die wichtigsten Angaben:

Die fünf Genossen befinden sich heute am 12. Tage im Hungerstreik.

Nicht nur die Zellen der Gefangenen, die Gänge und der Hof des Zuchthauses tragen den dumpfen, finsteren und öden Charakter mittelalterlicher Hungertürme, sondern sämtliche Räumlichkeiten, die der Zuchthausverwaltung zur Verfügung stehen. Trotzdem berichten die Gefangenen ausnahmslos, daß trotz der allgemeinen Härte des Strafvollzugs ihre Lage in der Anstalt für sie erst völlig unerträglich geworden sei durch den Direktor, der am 1. Juli nach der Strafanstalt Görlitz versetzt wurde.

Ueber diesen neuen Direktor sagt der Bericht des Genossen Remmele: „Der Direktor ist ein alter, in der wilhelminischen Schule ergrauter Bureaukrat. Ueber sein Verhältnis zu den Gefangenen äußerte der Direktor selbst:

„Als ich im Juli nach der Strafanstalt Görlitz kam, herrschte eine große Verwahrlosung, die durch die laxe Handhabung der Disziplin durch die früheren Direktoren verursacht war. Als ich hierher kam, sah ich zunächst meine wichtigste Aufgabe darin, militärische Disziplin, wie das die Vorschriften bestimmen, mit aller Schärfe durchzuführen. Bei zweifelhaften Fassungen der Verordnungen habe ich diese immer zugunsten der Gefangenen ausgelegt, soweit dies die Verordnungen zuließen. Das kann man aber nur, wenn man militärische Disziplin aufrecht erhält; die Gefangenen müssen wissen, daß sie nichts zu fordern haben, sondern, daß es von ihrer Führung abhängt, ob man sie gut oder schlecht behandeln kann. Gefangene, die fordern dürfen, werden aufsässig und rebellisch. Ich bin im Zuchthausdienst alt und grau geworden und habe reichliche Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt, so daß ich weiß, was für die Verwaltung einer Gefangenenanstalt erforderlich ist."

Wir sehen also hier in den Anschauungen des Direktors ganz den alten Geist des Obrigkeitsstaates, und daß zu diesem Geist das Foltern wehrloser Untergebener gehört, ist eine alte Erfahrung. Der Zuchthauspascha fühlt sich eben als Alleinherrscher über die ihm anvertrauten Gefangenen, über deren Leben und Tod er nach seiner Disziplinauffassung zu entscheiden hat. Diese Tatsachen beweisen, wie begründet die Beschwerden der Gefangenen sind.

Die politischen Gefangenen werden weit schlimmer behandelt als die kriminellen Verbrecher.

Sie werden in Einzelhaft gehalten und es besteht gegen sie strengstes Sprechverbot! Nach einer Verordnung des Justizministeriums aus dem Jahre 1919 ist das Sprechverbot gegen Zuchthausinsassinnen aufgehoben. Das Justizministerium und die Anstaltsleitung in Görlitz legen die Verfügung dahingehend aus, daß nur Gefangene in Gemeinschaft sich miteinander unterhalten dürfen. Indem die politischen Gefangenen in Einzelhaft gehalten werden, besteht für sie eine besonders grausame und gesundheitsschädliche Art des Strafvollzuges.

Noch schlimmer sind die Mitteilungen über körperliche Mißhandlungen der Gefangenen durch einige Wärter.

Hier ist besonders berüchtigt der Gefangenenwärter Hagemann, der den bezeichnenden Spitznamen „Der Knochenbrecher" trägt. Schläge mit dem Schlüsselbund, Fußtritte usw. stehen bei ihm im Tagesgebrauch und diesen brutalen Mißhandlungen sind besonders die politischen Gefangenen ausgesetzt.

Alle Gefangenen, die politischen und die kriminellen, leiden dauernd Hunger!

Auf Grund einer Verfügung aus der Kriegszeit durften sich die Gefangenen Lebensmittelpakete bis zu 10 Pfund monatlich von ihren Angehörigen schicken lassen. Nach einer neuen Verfügung des Justizministers vom 22. Mai d. J. wurde diese Vergünstigung wieder aufgehoben. Alle Vorstellungen, welche die juristische Zentralstelle der KPD. im Ministerium im Auftrag der kommunistischen Reichstags- und Landtagsfraktion im Ministerium erhoben, blieben bis jetzt ohne Wirkung. Die Gefangenen sind auf die völlig unzureichende Anstaltskost angewiesen.

Durch die barbarischen körperlichen und seelischen Torturen werden die politischen Gefangenen in den Zuchthäusern zur Verzweiflung getrieben, so daß der Hungerstreik zu einer ständigen Erscheinung in den Gefängnissen unserer freiesten Republik geworden ist. Diese Vorgänge sind um so schmachvoller, als sie sich drei Monate nach dem Amnestiegesetz vom 21. Juli 1922 zugetragen haben.

*

Max Hölz wieder im Hungerstreik

Max Hölz befindet sich abermals im Hungerstreik. Unter den Gründen, die er durch seinen Rechtsbeistand an uns gelangen ließ, war auch der, daß seine Forderung auf Besuch und Aussprache mit einem Mitglied der Zentrale der KPD. immer und immer wieder vereitelt wird.

Die Gesuche der Genossin Klara Zetkin und des Genossen Stöcker um Besuchserlaubnis wurden gleichfalls abgewiesen. Am 31. Oktober hatte nun der Genosse Remmele abermals im Auftrage der Zentrale an die Strafanstalt in Breslau, nach der inzwischen Hölz überführt wurde, um Besuchserlaubnis nachgesucht. Auch dieses Gesuch wurde mit einer lächerlichen Begründung abgelehnt.

Hier liegt nichts anderes vor, als die Absicht, den Hungerstreik des Genossen Hölz totzuschweigen, um dann hinterher, wenn die Oeffentlichkeit doch Kenntnis hiervon erhält, ihn ablehnen zu können. Die Arbeiterschaft hat aber jetzt um so mehr die Pflicht, zu fordern:

Heraus mit den Gefangenen!

Die Friedensbedingungen der Türkei

Der Petroleumkrieg im Osten. Frankreich gegen Kemal.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 8. November.

Reuter zufolge hat die Angoraregierung ihren Delegierten beauftragt, auf der Friedenskonferenz die Festsetzung der türkischen Grenzen nach den Bestimmungen des Nationalpaktes, die Bezahlung griechischer Reparationen, die Abschaffung der Kapitulationen, die Aenderung der Grenze mit Mesopotamien zugunsten der Türkei und die vollständige politische, finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Türkei zu fordern.

Die Ententepresse meint, daß es infolge der neuen Komplikationen nicht möglich sein wird, die Orientkonferenz, wie geplant war, am 13. November zu eröffnen. In Paris soll man überhaupt an der Möglichkeit eines günstigen Ausganges der Lausanner Verhandlungen zweifeln.

England setzt sich besonders eifrig für den abgesetzten Sultan ein, der nach einem mißlungenen Fluchtversuch unter englischen Schutz gestellt werden soll. Ein nationaler Gerichtshof der Türken soll nach Londoner Meldungen bereits den Sultan und mehrere Anhänger zum Tode verurteilt und einige Verurteilte bereits erhängt haben. Die englische Presse versucht die Lage so darzustellen, als ob es sich in Konstantinopel um Extremisten handeln würde, die nicht einmal die Autorität der Kemalregierung anerkennen. Die britische Regierung deutet an, daß die Alliierten ihre Stellung in der Türkei, wenn nötig, mit Gewalt behaupten werden.

*

Die Spannung, die zwischen der Türkei und der Entente entstanden ist, ist darauf zurückzuführen, daß Frankreich entgegen seinen bisherigen Versprechungen die Türkei zugunsten der englischen Orientinteressen fallen lassen will. Die Nationalregierung fordert, gestützt auf ihre militärische Stärke, auf das Vertrauen der breiten Volksmassen und die Freundschaft der Sowjetrepubliken, ihre natürlichsten Souveränitätsrechte. Sie fordert u.a. auch die Einverleibung des reich türkischen Mossulgebietes in Mesopotamien, aber eben wegen dieses Gebietes, das reiche Petroleumfelder enthält, sind zwischen der Großmächten geheime Verhandlungen im Gange. Das Petroleumgebiet soll zwischen England, Frankreich und Amerika verteilt werden. Nachdem Frankreich eine Aussicht hat, sich mit seinen Rivalen zu verständigen, soll dieses Gebiet sowie die Meerengen dem türkischen Volke vorenthalten werden. Kemal und alle Anhänger der Kemalregierung haben aber wiederholt ausdrücklich erklärt, daß sie sowohl auf der Rückgabe Mossuls als auch auf der Freiheit der Meerengen unter allen Umständen bestehen.

Teuerungskrawalle in Forst

Schupo schießt nicht auf Arbeiter

Wir hatten am Montag schon kurz über die Teuerungsunruhen in Forst berichtet. Jetzt bringt unser Lausitzer Bruderblatt einen ausführlicheren Bericht, dem wir folgende ergänzende Darstellung entnehmen:

Die Schupo aus Kottbus rückte in den späten Abendstunden in die Stadt ein, mußte sich aber vor der Hand auf Druck der Arbeiter wieder zurückziehen.

Erst nachdem in der Nacht ein größeres Kommando Schutzpolizei eintraf, gelang es ihr, die Plünderungen zu verhüten. In den Morgenstunden besetzte die Schupo dann das Rathaus und durch Posten die wichtigsten Straßen und Plätze der Stadt. Da fast kein Geschäft die Verkaufsstände geöffnet hatte, die Hausfrauen und Arbeiter nicht in der Lage waren, die notwendigsten Lebensmittel einzukaufen, wurde erneut versucht, die Geschäftsinhaber der Lebensmittelgeschäfte zur Oeffnung ihrer Läden zu zwingen. Die Schupo stellte den Schutz vor die einzelnen Geschäfte und ging mit geladenem und angelegtem Karabiner gegen die Massen vor.

Unsere Parteigenossen versuchten, die Bewegung in geordnete Bahnen zu leiten und verlasen zu Mittag eine Massenversammlung ein. Auch den Schupoleuten, die trotz des Befehls „Feuer" nicht auf die Arbeiter geschossen haben, sondern ihre Waffe absetzten, ist es zu verdanken, daß Blutvergießen verhindert wurde.

Eine vormittags 11 Uhr stattfindende Betriebsversammlung beschloß bei weiterer Besetzung der Stadt durch Schupo den Generalstreik. Die Massenversammlung der Kommunisten um 1 Uhr mittags wurde vom Polizeikommissar verboten und sollte mit Waffengewalt auseinandergejagt werden. Trotzdem fanden sich über 6000 Arbeiter in der Versammlung ein.

Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf und stürmisch wurden von den Arbeitern Kontrollorgane und organisiertes Vorgehen verlangt und der Betriebsrätekongreß gutgeheißen. Die Sozialdemokraten haben sich unter der Parole: „Schützet den Handel" mit dem Bürgertum und Magistrat in eine Front gegen die Arbeiter gestellt und eine amtliche „Prüfungsstelle" ins Leben gerufen, die die Lebensmittel, hauptsächlich Fettpreise, sofort wieder erhöhte. Um ihre schändlichen Lakaiendienste für das Bürgertum den erregten Arbeitern schmackhaft zu machen hat die Arbeitsgemeinschaft der Textilindustriellen und Gewerkschaftsführer die Zahlung eines Vorschusses als Provisorium beschlossen.

Der Reichstagspräsident Löbe gegen den Achtstundentag

Zu den zahlreichen sozialdemokratischen Größen, die sich mehr oder weniger scharf für die Aufhebung des Achtstundentages ausgesprochen haben, ist noch ein weiterer hinzugekommen, der Reichstagspräsident Löbe. In einer Wählerversammlung in Leipzig am Tage vor den Landtagswahlen, erklärte Löbe, als er von dem Genossen Böttcher durch präzise Fragen über die Haltung der sozialdemokratischen Führer zum Achtstundentag in die Enge getrieben worden war, im Schlußwort: „Der Achtstundentag sei aufzugeben, wenn die Mehrarbeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegt." Nun, man weiß, was die Führer der SPD. unter dem „Interesse der arbeitenden Bevölkerung" verstehen. Solange das Kapital das Heft in der Hand hat, ist eine Mehrarbeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung überhaupt undenkbar. Herr Löbe hätte sich daher diesen Zusatz sparen können.

Die bürgerliche Presse hat die Rede des Reichstagspräsidenten denn auch richtig erfaßt. Die „Neue Leipziger Zeitung" vom 5. November schreibt darüber:

„In seinem Schlußwort sprach Löbe noch über das Problem des Achtstundentages. Bemerkenswerterweise führte er aus, daß die Mehrarbeit unter gewissen Umständen — wenn sie nämlich dem Volksganzen und nicht einzelnen Unternehmern zugute käme — durchaus wieder eingeführt werden könnte."

Die sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer sind im Begriff, den Achtstundentag zu opfern, obgleich der erste Versuch der „Hebung der Arbeitsleistung", das Ueberschichtenabkommen im Bergbau, ihre illusionären Hoffnungen betrogen hat. Hat doch die sozialdemokratische Presse kein Wort der Erwiderung auf den Artikel der „Frankfurter Zeitung" vom 4. November gefunden, in dem es heißt:

„Und dabei ist es ja nicht so, daß die Arbeitnehmer keinesfalls mehr als acht Stunden arbeiten wollen. Die sozialistischen Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkte, daß grundsätzlich an Achtstundentag festzuhalten sei, und die anderen Gewerkschaften gestehen ihnen das zu. Aber sie alle stimmen darin überein, daß man in jedem konkreten Falle mit sich reden lassen werde: wenn ihnen nachgewiesen wird, das Ueberstunden nötig sind und man sich über die Bedingungen, insbesondere auch über die Periode einigt, in der Ueberstunden geleistet werden sollen, werde man sie nicht versagen."

Der ADGB. und die MSPD. werden den Achtstundentag endgültig opfern, wenn die Arbeiterschaft ihnen nicht in den Arm fällt.

Die Bolschewiki feiern mit Arbeit

Wie UZ. aus Moskau meldet, wurde am gestrigen 5. Jahrestag der russischen Revolution ein Subotnik veranstaltet, d.h. ein kommunistischer Sonnabend, ein Festtag der Arbeit, an dem jeder Kommunist, obenan die Volkskommissare, freiwillige Handarbeit für den Sowjetstaat leistet. Auch Genosse Lenin beteiligte sich an diesem Subotnik.

Amnestie in Sowjetrußland

Moskau, 6. November.

Anläßlich des fünften Jahrestages der Oktoberrevolution wird eine allgemeine Amnestie erlassen, die je nach der Art des bestraften Verbrechens in der Herabsetzung der Strafzeit auf die Hälfte oder ein Drittel besteht. An Stelle der Todesstrafe tritt die nächst mildere Strafe. Den wegen des Kronstadter Aufstandes Verurteilten wird mit Ausnahme des Führers des Aufstandes und der Offiziere vollkommene Straffreiheit gewährt.

Was wird wohl die deutsche Geldsackrepublik am 9. November tun?

Gasarbeiterstreik in Paris. In Paris ist ein Teilstreik der Gasarbeiter ausgebrochen, so daß vier Gasanstalten, die die Stadt Paris mit Gas versehen, ihren Betrieb eingestellt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0002

Schließung von Bäckereien in München

München, 7. November.

In München mußten mehrere Bäckereigeschäfte ihre Betriebe schließen, andere die Zahl ihrer Gehilfen vermindern, da infolge der steigenden Weizenmehlpreise und der noch ungelösten Frage des Wiederbeschaffungspreises das Betriebskapital nicht mehr ausreicht. Außerdem ist infolge der schlechten Anlieferung von Brotmehl die Aufrechterhaltung der Brotversorgung gefährdet.

Unerhörte Polizeimaßnahmen gegen Betriebsräte

Die Betriebsräte Rentsch und Bünger von Oschersleben waren im September von ihren Kollegen zur Reichsbetriebsrätekonferenz nach Berlin entsandt worden. Ende Oktober kam nun die Polizei, um, angeblich im Auftrage des Berliner Polizeipräsidiums, die Personalien dieser Betriebsräte festzustellen. Von Haaren, Augen, Nase und Schnurrbart usw. wurden Notizen gemacht und sogar Fingerabdrücke wurden hergestellt. Als die Kollegen der Polizei erklärten, daß sie doch Oschersleber Bürger seien und fragten, was die Maßnahmen der Polizei für ein Bewandtnis haben, wurde ihnen erklärt, daß sie doch wüßten, daß sie in Berlin zur Betriebsrätekonferenz gewesen seien. So darf also ein Arbeiter nicht mehr ohne polizeiliche Genehmigung nach Berlin fahren? Warum sonst werden derartige unerständliche Maßnahmen gegen Arbeiter angewendet, die in der „freiesten Republik der Welt" leben.

Soll man annehmen, daß die Polizei im Dienste der deutschen Faszisten steht und für diese Mordsüten zusammenstellt? Da in Deutschland gewöhnlich nur von Verbrechern Fingerabdrücke gemacht werden und es sich bei den beiden Betriebsräten um ortseingesessene Oschersleber Arbeiter handelt, gibt es keine andere Erklärung dafür, als daß man alle die Betriebsräte, die auf die Arbeiterbewegung eines Ortes Einfluß ausüben, auf die Mordliste stellen möchte. Die gesamte Arbeiterschaft muß diesem unerhörten Vorgehen energisch entgegentreten.

Gedenkfeier für die Opfer der Revolution

(Radio der „Inprekorr.")

Petersburg, 6. November.

Der 4. Weltkongreß huldigte heute vormittag dem Andenken der russischen Revolutionsopfer. Der Platz, auf dem die Revolutionsopfer begraben liegen, ist mit roten und schwarzen Fahnen geschmückt. Unter Artilleriesalven wurden an den Gräbern der Revolutionsopfer Kränze niedergelegt.

Klara Zetkin gedachte in eindrucksvoller Rede der Opfer Rußlands, Ungarns und Münchens, die unter der Fahne des Bolschewismus fielen. Sie erklärte, daß mit der Opfer nicht mit gesenkter, sondern mit entrollter Fahne gedenken.

Nach dieser feierlichen Trauerkundgebung erfolgte der Aufmarsch des Petersburger Proletariats auf dem Uritzki-Platz, wo man im Jahre 1905 in die Massen friedlicher Demonstranten schießen ließ. In schier endlosem Zuge marschierten Arbeiter und Arbeiterinnen, Jugendliche, Studenten aller Fakultäten, Parteiorganisationen, Rotarmisten, Rotmatrosen und Flieger unter Hochrufen auf die Weltrevolution, die Kommunistische Internationale und die proletarische Solidarität an der Tribüne der Kongreßdelegierten vorbei.

Der Vormarsch währte drei Stunden. Trotz strömenden Regens herrscht in allen Kreisen der Teilnehmer eine begeisterte Stimmung. Heute abend findet die Eröffnungssitzung des Kongresses statt.

Wahlerfolg in Frankreich. Bei den Gemeinderatsersatzwahlen in Paris wurde für den Kommunisten Badina, dessen Wahl als ungültig erklärt worden war, der Kommunist Marty mit 1075 Stimmen gewählt. Der Republikanische Kandidat Montillot erhielt 807 Stimmen. Es ist zu erwarten, daß die Wahl auch diesmal annulliert wird.

Olle Kameraden

Anläßlich einer Zusammenkunft ehemaliger „aller Kameraden" irgendwelcher Formation schreibt die bürgerliche Presse: Das Gebrüderpaar wollte sich sein Ende nehmen und am Schluß trennte man sich mit dem Gelöbnis: „Auf Wiedersehen zur Herzensversammlung!"

Dazu setzen wir folgendes Gedicht:

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß man beim Abschied auseinandergeht.
Woran das liegt, das kannt ich nicht ergründen,
Nur weiß ich, daß das Faktum selbst besteht.
Das wär noch ein Problem für Professoren,
Die teutschen Auges tief ins Leben sehn:
Warum die Menschen nicht zusammenbleiben,
Wenn sie beim Abschied auseinandergehn?
Herbei ihr Geistesriesen teutscher Zunge,
Die Feder taucht in schwarzes Gallusgift!
Ich setz als Preis das Bildnis eines Ochsen
Mit dessen eigenhänd'ger Unterschrift.

Gewerkschaftsbewegung

Die Amsterdamer schließen aus

Meldungen aus Krefeld zeigen den Arbeitern drastisch, daß der ADGB. absolut nicht gewillt ist, dem Verlangen der Massen organisierter Arbeiter nachzukommen. In der letzten Sitzung des dortigen Orts-Ausschusses des ADGB. teilte der Kartell-Sekretär mit, daß gegen zwei Kartellmitglieder, die Kollegen Langen und Schlösser, die von den Gemeinde- und Staatsarbeitern und den graphischen Berufen zum Reichsbetriebsrätekongreß delegiert sind, auf Befehl des ADGB. das Ausschlußverfahren eröffnet sei.

Diese Erklärung rief selbst den Protest des unabhängigen Vorsitzenden des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes, des Kollegen Alfers, hervor, der gegen diese Einmischung des ADGB. in die Befugnisse des Verbandes Verwahrung einlegte. Die Bureaukraten, unter Führung des Bauarbeiter-Angestellten Thabor, ließen sich aber nicht belehren und lösten die Kartellsitzung, da sich die beiden Kollegen mit Recht nicht entfernten, auf.

Diese Amsterdamer Führer zerschlagen lieber die Kartelle, als daß sie sich den Willen der Massen zu eigen machen und in demokratischer Weise das tun, was ihre Auftraggeber verlangen.

Der Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe verbindlich erklärt

Berlin, 7. November.

Nach der heute vor dem Reichsarbeitsminister geführten Verhandlung über den von den Arbeitgebern abgelehnten Schiedsspruch im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe wurde auf Antrag der Arbeitnehmer der Schiedsspruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt. Die Vorsitzenden des Tarifamtes setzten den Aufschlag auf die gegenwärtigen Druckpreise in Höhe von 75 Prozent fest.

Aus der Provinz

Die deutschen Faszisten am Werke!

Die gewaltige Teuerungswelle, die über das gesamte Proletariat hereingebrochen ist, die Stadt- und Landproletariat in den Hungertod treibt, zwingt die Betriebsräte in Landwirtschaft und Industrie, Stellung zu der Teuerung zu nehmen. Auch die KPD. hat sich mit diesen Dingen beschäftigen müssen und hat in Sitzungen und Besprechungen die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Das deutsche Junkertum und die Großagrarier wittern natürlich darin einen „Kommunistenputsch" und in ihrer Angst, daß die Kontrollausschüsse die Lebensmittel, Kartoffelvorräte u. dergl., mit denen die Agrarier heute die Arbeiterklasse bewuchern, beschlagnahmen, rufen sie nach ihrem Schutzgeist Weismann, der sofort die nötigen Maßnahmen trifft. Das Oberpräsidium für die Provinz Sachsen unter der Leitung des Sozialdemokraten Hörsing erläßt folgendes

Rundschreiben an die Polizeibehörden:

Meldestelle bei dem Oberpräsidenten
der Provinz Sachsen. Magdeburg, 12. Okt. 1922.
Tagebuch-Nr. N. 3910, 22.

Zur letzten Vorbereitung der für den 8. und 15. d. M. vorgesehenen Landagitationstage finden am 6. d. M. bei der Berliner Zentrale der KPD. Sitzungen der Landagitationskommission und der organisatorischen Leiter statt. Am 7. d. M., dem Jahrestag der russischen Revolution, der in verschiedenen Berliner Lokalen feierlich begangen wird, begeben sich aus jedem Bezirk 30 Genossen zur Werbearbeit aufs flache Land.

Daß die KPD. auf die Landagitation unter den heutigen Teuerungsverhältnissen und den anderen Umständen besonderen Wert legt, ist schon gemeldet worden. Wiederholt ist das auch in den kommunistischen Funktionär- und anderen Versammlungen zum Ausdruck gekommen. Im übrigen sind aber bei den linksradikalen Veranstaltungen neuerdings auch Redner der antibolschewistischen Liga wiederholt aufgetreten und beginnen anscheinend den kommunistischen Führern einigermaßen lästig zu werden. Wenigstens hat sich die Zentrale veranlaßt gesehen, unter dem 20. September die Bezirksleitungen durch ein Rundschreiben vor den Vertretern der antibolschewistischen Liga in den Versammlungen zu warnen. Sie träten dort unter der Maske von Parteilosen oder Demokraten auf, schilderten die Verhältnisse in Rußland in den schwärzesten Farben und suchten so eine gedrückte Stimmung zu erzeugen. Solche „Miesmacher" seien durch Feststellung ihrer Personalien zu entlarven und die Versammlungsteilnehmer seien über ihren wahren Charakter aufzuklären.

gez. Mebem.

Der Regierungspräsident. Magdeburg, den 18. Okt. 1922.
I 5 Nr. 8782 Wü.

Abschrift sende ich zur Kenntnis. Ueber etwaige Wahrnehmungen ersuche ich mir zu berichten.

J. A.: gez. Zander.

Der Landrat. Wanzleben, den 23. Oktober 1922.
Nr. 8140 K.

Abdruck übersende ich zur gefl. Kenntnisnahme, gegebenenfalls zum Bericht.

In Vertretung: Wandersleb, Regierungs-Referendar.

An die Ortspolizeibehörden
und die Herren Landjäger.

Konferenzen des ADGB. in Mitteldeutschland

Vom Bezirksausschuß des ADGB. geht uns folgendes Schreiben zu:

An die
Ortsausschüsse des ADGB., Afa-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes im Regierungsbezirk Merseburg.

Werte Kollegen!

Die zum 12. November, vormittags 9½ Uhr, nach Halle einberufene Gewerkschaftsfunktionär- und Betriebsrätekonferenz wird vertagt. An Stelle der vertagten Konferenz finden folgende von den Spitzenorganisationen festgesetzte Konferenzen statt: in:

Wittenberg in Freudenbergs Restaurant am 19. November, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Wittenberg und Schweinitz. Referent: F. Spliedt (Berlin) vom Bundesvorstand des ADGB.

Falkenberg im „Goldenen Anker" am 19. November, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Liebenwerda und Torgau. Referent: E. Barth (Berlin).

Merseburg in der „Funkenburg" am 19. November, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Querfurt, Merseburg, Halle und den Saalkreis. Referent wird noch mitgeteilt.

Eilenburg im Restaurant „Gute Quelle" am 26. November, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Delitzsch und Bitterfeld. Referent: A. Knoll (Berlin) vom Bundesvorstand des ADGB.

Eisleben im „Volkshaus" am 26. November, vormittags 10 Uhr, für die beiden Mansfelder Kreise. Referent: E. Barth (Berlin).

Weißenfels, Lokal wird noch angegeben, am 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Weißenfels, Naumburg und Zeitz. Referent: F. Spliedt (Berlin) vom Bundesvorstand des ADGB.

Sangerhausen, Lokal wird noch angegeben, am 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, für die Kreise Sangerhausen und Eckardtsberga. Referent: Ernst Schulze (Berlin) vom Bundesvorstand des ADGB.

Tagesordnung in allen Konferenzen:

Geldentwertung, Teuerung und Gewerkschaften

Die Teilnehmerzahl für jede Konferenz wird den Ortsausschüssen noch mitgeteilt. Fahrgeld und etwas Zehrgeld wird von den Spitzenorganisationen getragen. Die für den 12. November gewählten Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre nehmen an der für ihren Kreis angesetzten Konferenz teil. An den Konferenzen sollen möglichst die Ortsverwaltungsmitglieder und die Vertrauensleute der Gewerkschaften teilnehmen. Die Teilnehmer sollen prozentual auf die dem ADGB., Afabund und ADB. angeschlossenen Gewerkschaften verteilt werden. Außerdem halten wir es für gut, wenn Gewerkschaftskollegen aus den ländlichen Ortschaften mit herangezogen werden.

Jeder Teilnehmer hat ein von dem zuständigen Ortsausschuß ausgefertigtes Mandat, das die Unterschrift des Vorsitzenden und den Stempel des Ortsausschusses tragen muß, am Eingang zum Konferenzlokal vorzuzeigen.

Die in Betracht kommenden Ortsausschüsse müssen sich sofort mit den angeschlossenen Gewerkschaften verständigen und um entsprechende Vorschläge ersuchen.

Bezirksausschuß des ADGB.
gez.: Berkling.
Afabund
gez.: Wiegand.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
gez.: Müller.

*

Es ist unerhört, daß die Spitzenorganisationen einfach über den Kopf des Bezirkskartellvorstands hinweg Konferenzen festlegen, die nur den ausgesprochenen Zweck haben, die Bezirksbetriebsrätekonferenz zu umgehen und die Delegierten festzulegen für die Politik, die der Vorstand des ADGB. verfolgt. Mit der Einberufung dieser Konferenzen zeigt der Bundesvorstand, daß er bewußt den Massenaufmarsch der mitteldeutschen Arbeiter verhindern will, der heute zur Abwehr der kommenden Katastrophe dringender denn je notwendig ist.

Es kann auch bei den Gewerkschaftsführern kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir unmittelbar vor der Katastrophe stehen. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat doch wohl nicht umsonst gestern eine Plenarversammlung einberufen, mit der Tagesordnung: **„Der drohende Aufmarsch der Reaktion".** Die bayrischen Gewerkschaften haben bekanntlich eingehendes Material über die Tätigkeit des Generals Lüttwitz, des Kapitäns Ehrhardt und den Major Pabst gesammelt. Angesichts dieser katastrophalen Situation den Aufmarsch der Arbeitermassen verhindern, **ist ein Verbrechen am deutschen Proletariat.**

Gefahr droht von allen Seiten! Mit Riesenschritten naht die vollständige Katastrophe, naht die schwärzeste Reaktion. Die Arbeiterschaft hat keine Zeit mehr zu verlieren. Trotz der Konferenzen des ADGB. ist die Betriebsrätekonferenz eine dringende Notwendigkeit. Der ADGB. will in seiner Engstirnigkeit den Reichsbetriebsrätekongreß verhindern, weil er nicht den Abwehrkampf der Arbeitermassen führen will. **Trotz der Konferenzen des ADGB. muß der Bezirksbetriebsrätekongreß am nächsten Sonntag, in Halle den Massenaufmarsch des mitteldeutschen Proletariats bringen.** Der 12. November muß der Reaktion zeigen, **daß die mitteldeutsche Arbeiterschaft auf dem Posten ist, daß sie bereit ist, allen Anstürmen der Reaktion zu begegnen und den Kampf gegen noch weitere Verelendung gegen Hunger, Arbeitslosigkeit und Tod zu führen.**

Arbeiter, Angestellte, Beamte!
Rüstet zum mitteldeutschen Betriebsrätekongreß!

Gegen den Brotwucher! Gegen den Mietwucher! Gegen Koalitionspolitik und Stinnesherrschaft! Gegen die Weiße Justiz und den deutschen Faszismus

Arbeiter, die Augen auf!

Provokationen werden vorbereitet

Aus Berlin wird uns geschrieben: Nach uns vorliegenden Mitteilungen werden von reaktionärer Seite für den 9. November Provokationen vorbereitet. Die Organisatoren wollen die vorbereiteten Provokationen benutzen, um einen Schlag gegen die Arbeiterschaft zu führen. Die obere Polizeiverwaltung scheint eingeweiht zu sein, jedenfalls leihet sie den Reaktionären Hilfe. An die Berliner Schupo ist ein Geheimbefehl ergangen, für den 9. November zu rüsten. Es würden kommunistische Unruhen erwartet.

Es ist ganz klar, daß die Reaktion einen Streich vorbereitet und zu dem Zwecke Provokateure arbeiten lassen will.

Unsere Genossen werden ersucht, ihr Augenmerk auf Provokateure zu richten. Unter allen Umständen müssen die Personalien aller solcher Burschen festgestellt werden, die sich irgendwie provokatorisch benehmen.

Uns ist bekannt, daß auch in Halle die weißgardistischen Offiziere seit mehreren Tagen über Generalsstabskarten brüten und Aufmarschpläne anfertigen. Ferner hat ein bekannter weißgardistischer General in Halle Wohnung genommen. Arbeiter, seid wachsam, beobachtet das Treiben der deutschen Faszisten und macht Mitteilungen. Die Absichten der Reaktionäre müssen an Eurer Wachsamkeit zuschanden werden.

„Der Feind steht rechts!" so rief der Reichskanzler Wirth verschiedene Male im deutschen Reichstag aus, als ihm die Mörderbande Techow, Helfferich und Genossen an die Kehle springen wollten. Um den Kampf gegen die konterrevolutionäre Kapitalistenbrut nun siegreich führen zu können, glauben diese Oberpräsidenten, es sei am besten, wenn sie ihren ganzen Spitzelapparat auf die Kommunisten loslassen.

Recht eigentümlich klingt es aber, wenn sich das Oberpräsidium sehr stark für den Schutz der antibolschewistischen Liga einsetzt. Was ist diese Organisation? Das ganze deutsch-völkische Geschmeiß einschließlich derer um Kapp und Lüttwitz, Techow und Günther haben sich vereint in der antibolschewistischen Liga, um den Bolschewismus (sprich Sozialismus) zu bekämpfen.

Die Organisation C entwirft neue Mordpläne — Wucherer und Schieber lullen sich die Taschen aus der Not der hungernden Arbeiterklasse — Großagrarier lassen Kartoffeln erfrieren und verderben — Kinder und Greise verhungern — die Unternehmer werfen die Arbeiter aus den Betrieben oder lassen verkürzt arbeiten — die Betriebsräte werden herausgeschmissen und das Oberpräsidium leitet ein den **Kampf gegen die KPD.** als die einzigste Partei, die noch ernstlich den Kampf um die Erhaltung der Arbeiterklasse führt. Und alles nur **„zum Schutze der Republik".**

„Der Feind steht rechts!" — so ruft Wirth.

Nieder mit den Kommunisten — so rufen Weismann und Hörsing.

Hörsing.

Die „Landbund"-Vampire entlarven sich

„Heute will der Staat unmöglicherweise den Gesamtpreis des Brotes drücken, anstatt zu unterscheiden zwischen Leistungsfähigen und Leistungsunfähigen. Man sollte, wenn man für die Bedürftigen einen Preis unter dem Weltmarktpreis haben muß, auch den Mut haben, dies als eine Notstandsaktion für die Leistungsunfähigen öffentlich und amtlich hinstellen. **Wird der Preis gedrückt, so wäre der Landwirt ein Tor, wenn er noch viel Getreide bauen würde. Er wird also den Getreidebau einschränken und mehr Getreide verfüttern! ..... Die Getreidemlage wirkt sich dahin aus, daß der Landwirt weniger Kraftfutter und weniger Dünger kauft!"**

(„Landbund Provinz Sachsen", Nr. 44, vom 4. Nov. 1922.)

Köstliche Geständnisse, was? „Wird der Preis gedrückt, so wäre der Landwirt (soll wohl heißen Großagrarier) ein Tor, wenn er noch viel Getreide bauen würde." Mit anderen Worten also heißt das, daß der Großagrarier stets nur seinen Profit im Auge hat, daß ihm jedoch das Leben seiner Mitmenschen völlig gleichgültig ist. Lieber den Getreidebau einschränken und den Rest des gebauten Getreides an das Vieh verfüttern, statt zu dulden, daß der Preis auch nur um ein geringes gedrückt, das heißt, ermäßigt wird. **„Mag das Volk verrecken, wenn ich nur meinen Wanst mästen kann!" Das ist „Landbund-Moral" in höchster Reinheit.** Und dann entrüsten sich diese Blutsauger darüber, daß man sie als Blutsauger bezeichnet.

„Es kommt aber noch besser. Derselbe „Landbund" bringt unter der Rubrik: „Neue Stickstoffpreise" folgenden Schlußsatz:

„Die neuen Stickstoffpreise betragen bei dem heutigen Stande der Mark etwa ein Drittel des Weltmarktpreises." Und die Getreidepreise?

Nach dem „Landbund" Nr. 40 notierte amerikanisches Getreide:

Weizen	etwa 40,22	bis	38,62	Dollar je Tonne.
Hafer	„ 25,75	„	26,70	„ „ „
Roggen	„ 27,46	„	28,98	„ „ „

Der Dollar schwankte in den ersten Tagen des November um 4500 Mark. Mithin beträgt der Preis für vorstehendes Getreide in Mark je Tonne:

Weizen	etwa	180990	bis 173740 Mk.
Hafer	„	115875	bis 120150 Mk.
Roggen	„	123570	bis 130410 Mk.

Nach dem „Landbund" Nr. 44 notierte das Inlandsgetreide am 31. Oktober an der Berliner Börse pro Zentner in Mark:

Weizen	10000	bis 10500	Mk. gleich	200000 bis 210000 Mk. je Tonne
Hafer	10000	bis 10500	Mk. gleich	200000 bis 210000 Mk. je Tonne
Roggen	9000	bis 9400	Mk. gleich	180000 bis 188000 Mk. je Tonne

Die Preise für Inlandsgetreide sind also beträchtlich höher als die amerikanischen Getreidepreise. Bisher hat der „Landbund" seine Preistreiberei stets mit den hohen Preisen für Düngemittel begründet. **Es war dies noch das einzige Argument, das noch einiger-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0003

massen Zugkraft besaß. Heute gibt der „Landbund" selbst zu, daß die deutschen Düngerpreise nur etwa ein Drittel der Weltmarktpreise betragen, doch die Preise für Getreide haben die Weltmarktpreise weit überschritten.

Der „Landbund" jedoch wird sich hüten, die Ursache dieser Preistreiberei anzugeben. Wir jedoch wissen, wo diese Ursache zu finden ist. Sie liegt einzig und allein in der kapitalistischen Profitwirtschaft die keine Rücksicht auf das Volk nimmt, die nur ihr eigenes Ich kennt. Es hilft nichts, darüber zu jammern und zu klagen. Helfen kann nur die Tat. Das Volk muß und wird sich, gestützt auf die immer mächtiger anschwellende Betriebsrätebewegung, die Kontrolle der Produktion erkämpfen. Erst dann wird diesen entlarvten Blutsaugern vom „Landbund" das Genick gebrochen werden. Die Arbeiterschaft ist, wenn sie geschlossen und vom festen Willen beseelt ist, dazu imstande. Darum, auf zum Kampf für den Betriebsrätekongreß und die Kontrolle der Produktion!

Delitzsch

Warnung. Dem Kollegen P. Pretsch von hier wurde auf seiner Arbeitsstelle (Baustelle Lingesleben) die Brieftasche mit Inhalt gestohlen. Darunter befand sich auch eine Zeichnungsliste für die „Klassenkampf"-Autospende Nr. 461. Es wird deshalb gewarnt, auf dieser Liste etwas zu zeichnen!

Eisenbahnerversammlung. Die schwebenden Lohnverhandlungen und die Extrabeiträge (100 Mk. und sechs Wochenbeiträge) hatten die Eisenbahner vom DEV. auf den Plan gerufen und ein volles Haus geschaffen zur letzten Mitglieder-Versammlung. Aus der Versammlung heraus wurde empfohlen, die 100 Mk. Extrabeitrag nicht zu bezahlen. Hier waren es nun gerade wieder die Kommunisten, welche dafür eintraten, die geforderten Extrabeiträge nebst 100 Mk. zu zahlen und auch nicht deswegen aus dem Verbande auszutreten. Die schon ausgetretenen Kollegen treten wieder ein. Die mächtige Organisation des ADGB. kann unter richtig eingestellter, selbstloser und energischer Führung die für Kapitalisten gesetzlosen, also anarchistischen Zustände, ändern. Von den Kommunisten wurde aufgefordert, dem Bürgertum seine schärfste Waffe dadurch aus der Hand zu winden, daß man ihre Presse aus dem Hause wirft und die durch Arbeitergroschen geschaffene Arbeiterpresse liest und sich lieber mit anderem einzuschränken, als keine Arbeiterpresse zu lesen. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an: „Die Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe Delitzsch des DEV. nimmt Kenntnis von dem Beschluß des Hauptvorstandes auf Zahlung von 100 Mk. und sechs Extrabeiträgen. Sie erwartet vom Hauptvorstand, daß er mit allen Mitteln je reichliche Zulagen herausholt, daß sie zu einer menschlichen Lebenshaltung reichen, dann werden auch die Extrabeiträge gern gezahlt werden. Mit Zeitungspapier und Druckjachen ist nur zum rechten Platz zu sparen! Vor allem spricht sich die Versammlung dahin aus, daß jede Hetze gegen die KPD. zu unterlassen ist, ebenso jede einseitig parteipolitische Propaganda für die sächsische Landtagswahl."

Wie die vereinigten Schieber schieben. Man redet jetzt viel von der vereinigten Schieberpartei. Wir haben bisher diese Bezeichnung nur als einen launigen Spinnamen betrachtet, jetzt haben wir aber feststellen können, daß diese Bezeichnung zutrifft. Für den 1. November war ein Vortrag des Kollegen Gutmann in der letzten Kartellsitzung festgesetzt. Hierzu leistete sich der Kartellvorsitzende folgende Schiebung: Ohne die Kartellvorstandsmitglieder in Kenntnis zu setzen, stempelte er den Vortragsabend zu einer Kartellsitzung und setzte als zweiten Punkt darauf die Wahl der Delegierten zum Betriebsrätekongreß für den Bezirk Halle-Merseburg. Es wurden nur die USPD.-Mitglieder, welche Kartelldelegierte und Betriebsräte waren, davon in Kenntnis gesetzt. Man schleppte für diesmal sogar die Landarbeiter-Kartelldelegierten heran. Die KPD.-Kartelldelegierten und Vorstandsmitglieder wurden mit Absicht nicht unterrichtet. Der Herr Lehrer Schwahn, Vorsitzender der vereinigten Schieber, behauptete mit dreister Stirn, er hätte sich in der letzten Kartellsitzung die Notiz gemacht, daß die Wahl der Delegierten zum Betriebsrätekongreß Halle-Merseburg am Vortragsabend stattfinden sollte. Dabei wurde der Bezirksbetriebsrätekongreß erst 14 Tage nach der letzten Kartellsitzung angesetzt! Die KPD.-Delegierten verließen nach dem menschewistisch gefärbten Vortrag demonstrativ die Kartellsitzung. Es zeigt immer den Verfall einer Partei, wenn einzelne ihrer Mitglieder anfangen, mit derartigen Mitteln zu arbeiten. Die gefaßten Beschlüsse gelegentlich des Vortragsabends sind natürlich ungültig. Wir verlangen die ordentliche Kartellsitzung, welche laut Protokoll jeden Montag nach dem Ersten im Monat stattzufinden hat. Dort werden die Delegierten gemäß die Delegierten zum Bezirksbetriebsrätekongreß gewählt.

Bitterfeld

Arbeitsmarktlage im Industriebezirk Bitterfeld in der Zeit vom 23. bis 28. Oktober 1922. Die Lage des Arbeitsmarktes neigte sich in dieser Berichtswoche wieder zu einer leichten Besserung, wozu die Anforderungen von Bau- und Erdarbeitern durch Neuaufnahme von Arbeiten wesentlich beitragen. Die Witterungsverhältnisse tragen aber zu einer Abwanderung aus dem Freien in die Betriebe in verstärktem Maße bei. Die chemische Industrie arbeitet nach wie vor flott und hatte in dieser Woche wieder Bedarf an älteren brauchbaren Arbeitskräften. Der Bergbau zeigte dasselbe Bild der Vorwochen. In der Steinzeugindustrie ist bisher noch keine Besserung eingetreten. Es wird wohl in nächster Zeit mit einer Verkürzung der Arbeitszeit zu rechnen sein. Der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie blieb auf der Höhe der letzten Woche. Infolge des günstigen Wetters war die Lage im Baugewerbe übermäßig gut. Gesunkene Kaufkraft, Auftragsmangel, zum Teil auch Holzmangel führten zu einer Verschlechterung der Lage im Holzgewerbe. Nur vereinzelt wurden Böttcher und Tischler verlangt. Bau-, Erd- und Transportarbeitern bot sich reichlich Arbeitsgelegenheit. Da ein Ueberangebot an solchen Kräften vorhanden war, konnte der Bedarf gedeckt werden. In der Landwirtschaft bestand noch recht lebhafte Nachfrage nach ledigen Knechten und Burschen; besonders nach Kräften für die Rübenernte. Die Gesamtzahl der gemeldeten offenen Stellen für männliche Arbeitsuchende betrug in der Berichtswoche 285, die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden 600. Die Gesamtzahl der gemeldeten offenen Stellen für weibliche Arbeitsuchende betrug in der Berichtswoche 65, die Gesamtzahl der weiblichen Arbeitsuchenden 245.

Das Solbad Bitterfeld, das infolge der Verwässerung seiner Sole von der Stadt stillgelegt wurde, soll wieder in Betrieb gesetzt werden, nachdem Probebohrungen von neuem die alte Solequelle in früherer Stärke angetroffen haben. Die Gutachten der Geologen lauten äußerst günstig. Der Magistrat bewilligte einweilen 660 000 Mark zum Umbau der Solförderungsanlage.

K.P.D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Verwaltungs-Sitzung der Produktiv-Genossenschaft

am Freitag, dem 10. November, abds. 7 Uhr, im Sitzungszimmer, Lerchenfeldstraße 14.

Die Sitzung muß pünktlich beginnen.

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Fritz Krod.

Bezirksleitung, Kreisleitung Saalkreis, Redaktion „Klassenkampf", Ortsverein Halle, Bezirksführer von Halle. Sonnabend, 11. Novbr., abends 7 Uhr, in der Prod.-Genossenschaft: **Gemeinsame Sitzung.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. Geschäftszeit: Täglich 9—1 und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Fraktion der Kupferschmiede. Sonntag, vorm. 9½ Uhr, in der „Goldenen Kette": Sitzung.

Distrikt 1. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, treffen sich sämtliche Genossen zu einer sehr wichtigen Besprechung beim Genossen Kutschbauch. Genosse Lehnert ist anwesend.

Distrikt 3. Donnerstag, den 9. Nov., abds. 8 Uhr, in der „Goldenen Kette", Alter Markt: **Distriktsversammlung.**

Distrikt 4. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, in der „Goldenen Spitze": **Distriktsversammlung.**

Distrikt 8. Freitag, den 10. November, abends 8 Uhr, im „Neuen Bürgergarten" (Liebenauerstraße): **Wichtige Betriebsrätesitzung.**

Distrikt 11. Donnerstag, 9. Oktober, pünktlich 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung.** Vortrag des Gen. Red. Otto Müller: Die russische und deutsche Revolution. Wahl der Distriktsleitung.

Distrikt 13a. Freitag, den 10. Nov., abends 7½ Uhr bei Thaie: **Distriktsversammlung.** Referent zur Stelle.

Distrikt 16. Alle Hundert- und Zehnerschriftführer erscheinen vollzählig am Donnerstag, dem 9. November, abends 8 Uhr, in der „Quelle". Referent: Genosse Sommann.

Distrikt 18. Donnerstag, den 11. November, abends 8 Uhr: **Versammlung.** Wichtige Tagesordnung. Referent zur Stelle.

Halle-Saalkreis.

Brachstedt. Donnerstag, 9. Nov., abds. 8 Uhr, in Rochs Gasthof: **Mitglieds-Versammlung.**

Zickerden. Donnerstag, 9. Nov., abds. 8 Uhr, im Gasthof Bolze: **Oeffentliche Versammlung.** Ref.: Genosse Karl Dertel, Halle.

Mansfelder Seekreis.

Wimmelburg. Donnerstag, 9. Novbr., abends 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Genosse Otto Müller, Halle.

Kreis Merseburg.

Lützen. Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": **Revolutionsfeier.** Referent: Genosse Bernhard Koenen (Merseburg).

Dürrenberg. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, im „Kronprinz": **Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung.** Referent Gen. Joh. Schmidt (Halle).

Kreis Querfurt.

Wolferstedt. Donnerstag, 9. Nov., abd. 7½ Uhr, in Kaisers Lokal: **Mitgl.-Versammlung.** Ref.: Gen. Lademann

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Achtung, Steinsetzer!

Donnerstag, d. 9. Nov., abends 6 Uhr, in der Prod.-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14: 4412

Mitgl.-Versammlung

Tagesordnung:

1. Das Ergebnis unserer Lohnverhandlungen.
2. Gewerkschaftliches.

Der Vorstand.

Deutscher Mieterverband.

Mieter, heraus!

Freitag, den 10. November 1922, abends 7½ Uhr, im großen Saale des „Volksparks" (Burgstraße):

Oeffentliche

Mieter-Protest-Versammlung.

Sämtliche Mieter von Halle werden hiermit eingeladen.

4413 **Ortsgruppe Halle.**

Zu höchst. Preisen verkauf. Sie bei mit nach dem täglichen Dollarkurs

Gold-, 4411
Silber-, Platin-Bruch, Schmucksachen
Alfred Meißner,
Fachmann für alle Edelmetalle
Ludwig-Wucherer-Straße 19.

Telephon 1577

Rohstoffverwertungs-Gesellschaft

m. b. H.

Domplatz Nr. 9

zahlt die höchsten Tagespreise für

Lumpen
Papierabfälle
Bücher
Zeitungen
Knochen
Wein- und Sektflaschen
Felle
Alteisen u. Metalle.

4417

Schokoladen,

4415

Zuckerwaren, Honigkuchen

für Wiederverkäufer empfiehlt

Karl Stolberg,
Magdeburger Straße 26
(schräg über vom Walhalla-Theater).

Bekanntmachung.

Die **Versteigerung der Pfänder** mit den **Pfandnummern von 8281 bis 16800** (Pfandscheine in grünem Druck) wird am 7. Dezember 1922, von 9 Uhr an im Leihhause, An d. Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden: Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. 724

Halle, den 8. November 1922.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Wolldecken, Filze usw.

färbt preiswert 4409

Färberei Mauersberger,

Leipziger Straße 66, Gr. Steinstr. 1—2 u. 36, Geiststraße 15, Steinweg 27.

Zahle für: 4-20

Alte Ziegenfelle	.	3200 Mk.
Kaninchen	. . bis	500 Mk.
Hasenfelle (Winter)	.	450 Mk

Paul Sitte & Co.

Glauchaerstr. 4 u. Mittelwache 13

Schaftstiefel u. Schnürschuhe, Pantoffel, Holzschuhe, neue und getragene, *710 verkauft zu billigen Preisen

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Eisleben.

Eisleber Lichtspiele.

Dienstag bis Donnerstag:

— Ein hervorragender Spielplan. —

Gunnar Tolnäs, Klara Wieth in:

Im Rausche der Macht.

2. Teil. Packendes Abenteuer- und Lebensbild in 5 Akten mit besonderer Musikausstellung. 767

Greiel Ruth, Hans Thimig in:

Der Ausflug in die Seligkeit.

Eine lustige Pensionatsgesch. in 4 Akten.

Mieter-Verein Eisleben.

Mittwoch, abds. 8 Uhr, im „Volkshaus":

Versammlg.

7 Uhr: 769
Vorstands-Sitzung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.
J. A. Josephshofmann, Geschäftsführer.

Zahle für:

Gold-, Silber, Platinbruch, Uhren

diese Woche sehr hohe Preise. 768

Karl Lange,
Eisleben,
Breiter Weg 65.

Bekanntmachung.

Der Fleischereibetrieb des Hausschlächters Albert Becker, Eisleben, Grabenstraße 33, ist auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 geschlossen worden. Dem Inhaber ist der Fortbetrieb des Fleischergewerbes und des damit verbundenen Handels mit Fleisch- und Wurstwaren bis auf weiteres untersagt worden. Die Kosten der Bekanntmachung sind dem Betroffenen auferlegt.

Eisleben, den 2. November 1922.

770 **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Der Fleischereibetrieb des Fleischermeisters Friedrich Lüttig, Eisleben, Stemweg 4, ist auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 geschlossen worden. Dem Inhaber ist der Fortbetrieb des Fleischergewerbes und des damit verbundenen Handels mit Fleisch- und Wurstwaren bis auf weiteres untersagt worden. Die Kosten der Bekanntmachung sind dem Betroffenen auferlegt.

Eisleben, den 2. November 1922.

771 **Die Polizeiverwaltung.**

Jeder Geschäftsmann

der sich in empfehlende Erinnerung bringen will, benötigt dazu Drucksachen. Hierbei

muß

er beachten, daß diese den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung tragen, denn eine zweckentsprechend gute Ausführung wird

sein Geschäft

im Ansehen steigern lassen. Wer garantiert für eine Ia-Lieferung? Die Produktiv-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14, die eben dabei ist, ihre Abteilung Buch- und Kunstdruckerei durch Anschaffung von modernen Schriften und Maschinen zu

vergrößern!

Verlangen Sie den Besuch unserer Vertreter unter Nr. 1045, 1047, 2251.

Schokoladen

Zuckerwaren usw. 689
kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b.

Bachran & Co.,
Markt 6, gegenüber Bär c.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Uhren,

Brennstifte, Zähne kauft 4419

A. Spurmann,
Gr. Steinstr. 47,
am Walhalla.

Wohnungsl. Sch., K., R., 3 M. u. B. Breslau, g. gl. Halle. Off. u. 4410 an Klassenkampf.

Werbt für die Prod.-Genossenschaft.

Bruchkranke könn. auch ohne Operation geheilt werd. Langjährig erprobte Method. Nächst Sprechstunde in Halle, im Hotel Grüner Baum, Franckestr. 14, Montag, d. 13. Nov., von 9—1 Uhr. Spezialarzt Dr. med. Kolemann, Berlin W 35. *517

Firnisse, Lacke, Farben

und streichfertige Oelfarben 691

preiswert in jedem Quantum.

Oelgroßhandlung Maass & Co.,
Herrenstraße 11. Tel. 4703. **Herrenstraße 11.**

Lassen Sie sich von der Konkurrenz nicht irreführen, zahle nach wie vor

die höchsten Tagespreise

für 4418

sämtl. Rohprodukte

Pauline Sitte,

Mansfelder Straße 64.

Bei Metallen Ausweis erforderlich.

Stadt-Theater.

Donnerst., 9. Nov., Anf. 7½, Ende 11:

Die versunk. Glocke.

Märchendrama von Gerh. Hauptmann

Freitag 4414

Der Evangelimann

Platin- Gold- Silber-

Bruch

Zahngebisse
Dollarkt. freiwillig.

Brillanten
kauft z. reell. Preis

Willi Meyer
Gr. Märkerstr. 3, II. t.

Fußbälle

Spezialität: 690
Marke „Salzgrat"
zu Pauer-Kerschrammel,
anerkannt erstklassig

Jungmann-Bälle

Sportgerechte

Fußballstiefel, Jugendstiefel.

Solide Ware.
Große Auswahl.

J. Schärer & Co.
Halle (Saale)
Gr. Ulrichstraße 40
(Eing. Kaulenberg).

Alle Sorten

Felle

kauft zu allerhöchsten Preisen

J. Hahn & Co.,
Marienstr. 2,
Telephon 5765

Hohe Preise

finden Sie dauernd nur bei uns. Wir zahlen:

Lumpen	Kilo	42 Mk.
Bücher und Zeitungen . .	„	52 „
Papier	„	38 „
Schmiedeeisen, turg. u. bleichfest	„	40 „
Maschinenguß	„	60 „
Kupfer	„	820 „
Messing	„	520 „
Blei und Zink	„	360 „

Felle:

Winterhasen . . .	Stück bis	400 M
Maulwurf	Stück bis	280 M
Steinmarder . . .	Stück bis	35 000 M
Baummarder . . .	Stück bis	40 000 M
Iltis	Stück bis	4000 M
Füchse	Stück	12 000 bis 15 000 M
Kaninchenfelle . . .	Stück bis	300 M
große Ziegenfelle . . .	bis	3000 M
große Kaninchenfelle . .	bis	300 M

Preise verstehen sich frei unserer Läger ob. Hüllen.

Beim Verkauf von Metallen ist ständig Ausweis mitzubringen. 4419

Händler u. Industrielle woll. Eilofferte einholen

Paul Theuring,

Rohprodukten-Gesellschaft m. b. H.
Nur Triftstraße 24,
Große Brunnenstraße 61,
Augustastraße 17, Hof,
Liebenauer Str. 166 (Ecke Wolffstr.),
Tel. 5659. **Breitestr. 34.** Tel. 4363.

Tüchtiger Klapperreiter für Stadt u. Land gesucht.

Parteischriften

empfiehlt **Volksbuchhandlung.**

Wittenberg.

Konsumverein für Wittenberg u. Umg., e. G. m. b. H.

Donnerstag, den 9. November, eröffnen wir in unserem **Bäckereigebäude (Mittelstraße 29)** eine

Verkaufsstelle für Bäckereien aller Art,

sowie einschlägiger Artikel. Es wird unser Bestreben sein, die uns beehrende Kundschaft mit guter und schmackhafter Ware zu versorgen. Zum Verkauf gelangen:

Brot, Brötchen, Semmeln, Kuchen usw., Zuckerwaren, Schokoladen, Kakao, Tee, Kaffee, Kaffee-Ersatz, Malzkaffee usw.

Wir bitten, bei Bedarf in diesen Artikeln, deren Auswahl mit je nach Wunsch noch erweitert werden, diese Verkaufsstelle in Anspruch zu nehmen.

1262 **Der Vorstand.**

Halt! Kleine Anzeigen!
Wie: Kauf - Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten finden hier ihren Erfolg!

Werbt für den „Klassenkampf"

Radfahrer!

Mittwoch, den 15. November 1922, abends 7½ Uhr, bei Freudenberg:

Generalversammlung

Bekanntmachung.

Dem Gemeindevorstand ist es gelungen, die Einwohner der Gemeinde ausreichend mit Speisekartoffeln einzudecken. Der t. Zt. von der Gemeindekasse eingeforderte Vorschuß von 300 Mk. per Zentner, reicht in keiner Weise mehr aus, da die Kartoffeln von den Erzeugern angeblich der niedrigen Preise wegen zurückgehalten werden. Wer bis jetzt noch nicht oder **unzureichend** bedeckt ist, wende sich zur Regelung **sofort** an die Gemeindekasse. Wer sich bis Sonnabend, den 11. Nov. noch nicht gemeldet hat, kann mit der Belieferung nicht mehr rechnen. Der Durchschnittspreis beträgt für 1 Zentner, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, gegen 500 Mk. Zahlungen haben in entsprechender Höhe an die Gemeindekasse zu erfolgen.

Piesteritz, den 7. November 1922.

Der Gemeinde-Vorsteher.
1264 Kunz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0004

Klassenkampf

Halle, 8. November 1922

Halle und Saalkreis

Halle den 8. November 1922

Unsere Revolutionsfeier

Zum Gedenken des Beginnes der russischen Revolution versammelte sich das revolutionäre Proletariat von Halle am Dienstag im „Volkspartpalast" zu einer feierlichen Veranstaltung. Die Bühne war mit hoffnungsfreudigem Grün geschmückt. Ueber ihr wehte das feurig-rote Banner, das Symbol der siegreichen russischen Revolution.

Im Mittelpunkt stand die Ansprache des Genossen Killian. Sie feierte den wegweisenden Kampf des russischen Proletariats. Ausgehend von der Rebellion wider den Zarismus nach dem russisch-japanischen Kriege, dann die einzelnen Etappen der proletarischen Revolution kennzeichnend, zeigt er, wie in allem, was in Rußland seit der Machtergreifung durch das Proletariat geschieht, höchstes Heldentum lebt. Die Regierungsübernahme durch die Bolschewiki war eine kühne Tat, zugleich aber geschichtliche Notwendigkeit im sozialistischen Sinne. Der Kriegsbeendigung folgte die politische Befestigung der sozialistischen Grundlage im Kampf wider das kapitalistische System. Als danach die Weltreaktion zum Schlage gegen das Rußland der Arbeiter und Bauern ausholte, geschah die neue Heldentat siegreicher Abwehr. Die gleiche Energie in der Angriffsnahme des kommunistischen Wirtschaftsaufbaues bekundend, trifft das russische Volk danach die schwere Prüfung der Hungersnot. Und da eigene Kraft und internationale Solidarität des Proletariats die furchtbaren Leiden und Nöte des vom Weltkapitalismus blockierten Proletarierstaates nicht zu beseitigen vermögen, wird die größte Kühnheit getan von der Sowjetregierung durch das teil- und zeitweise Zurückgehen von der kommunistischen Linie der Wirtschaftspolitik. Diese ausdauernde Kühnheit unserer russischen Brüder wird nicht nur alle die kapitalistischen und menschewistischen Verleumder Rußlands überwinden, sondern sie wird dem Weltproletariat das erhalten, was Sowjet-Rußland trotz alledem und alledem im Gegensatz zum Deutschland der Ebert und Stinnes noch immer ist: der leuchtende Stern am dunklen Himmel der Zeit des kapitalistischen Niedergangs, der Hoffnungsanker aller Leidenden, Ausgebeuteten und Unterdrückten, das immerwährende brennende Feuer der Weltrevolution. Laßt uns Herzen, Hände und Köpfe öffnen für seine Sicherung. Laßt uns in der neuen Stunde geschichtlicher Entscheidung die gleiche Kühnheit besitzen, wie die russische Revolution. „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten!"

Ein paar ernste Cellostücke mit Klavierbegleitung (u. a. eine Komposition Beethovens), sowie einige kraftvolle Männerchöre unter der Leitung von Röhrer gaben der Feier ein würdiges Gepräge. Wuchtig hallte zum Schluß die Internationale, die die Herzen der Anwesenden höher schlagen ließ. Einen besonderen Genuß gewährten die Rezitationen der Genossin Ilse Berend-Groa. Mit tief erfaßtem Ausdruck brachte sie: „Von Front zu Front" von Max Barthel, „Der 5. Oktober" von Georg Heym, „Die Mauer der Erschossenen zu Stadelheim" von Toller, „Russischer Trauermarsch", „Mansfelder Revier" von Max Dortu und „Zum Andenken Karl Liebknechts" von Oskar Kannehl. Leiden und Kämpfen, Hoffnung und Stolz des Proletariats lebten in ihren Worten. Sie beschloß den Abend mit den unübertrefflichen Sätzen des Spartakusprogrammes: „Spartakus — das heißt Feuer und Geist, das heißt Seele und Herz, das heißt Wille und Tat der Revolution des Proletariats. Und Spartakus — das heißt alle Not und Glückseligkeit, alle Kampfentschlossenheit des klassenbewußten Proletariats. Dem Spartakus — das heißt Sozialismus und Weltrevolution. ... Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen. Trotz alledem!"

Parteinachrichten

Eine gemeinsame Sitzung

der Bezirksleitung, der Kreisleitung Saalkreis, der Redaktion „Klassenkampf", des Ortsvorstands Halle sowie sämtlicher Distriktsführer findet am Sonnabend, dem 11. November, abends pünktlich 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, statt. Alle Mitglieder der obengenannten Körperschaften müssen unbedingt erscheinen. **Bezirksleitung Halle-Merseburg.** G. Bormann.

Streik der Baupoliere.

Vom Bauarbeiterverband wird uns geschrieben:

Wegen Differenzen mit den Unternehmern des Baugewerbes sind die Poliere in den Streik getreten. Die Forderung lautet: 25 % Zuschlag für die Stunde auf den Gesellenlohn und Anerkennung der am 16. Oktober in Braunschweig zwischen dem Polierbund und den übrigen Bauarbeiterverbänden Deutschlands gebildeten Tarifgemeinschaft. Wir fordern alle Kollegen auf, Solidarität zu üben. Kein Maurer darf bei diesem Kampf Polierertätigkeit ausüben.

Der Schiedsspruch im Baugewerbe

In der letzten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer wurde von der Verbandskommission über den gefällten Schiedsspruch des Bezirkslohnamts Bericht erstattet. Die Aussprache wurde sehr sachlich geführt. Die Diskussionsredner waren der Meinung, daß durch die ungeheuerliche Teuerung im Oktober, mindestens in der zweiten Hälfte des Monats, bereits neue Verhandlungen hätten stattfinden müssen. Es wurde erwidert, daß auch ein Versuch gemacht worden wäre. Neue Verhandlungen seien vom Verfassenden des Bezirkslohnamts aber mit der Begründung abgelehnt worden, daß vor dem 1. November das Bezirkslohnamt nicht tagen könne, da es an die Kohle (!!) gebunden sei. Jetzt ist also auch schon das Baugewerbe von der Kohle abhängig. Da die Teuerungsziffer in Sachen im Oktober 85 bis 87 Prozent betrug, wurde für den vorenthaltenen Lohn für die zweite Hälfte des Oktober eine 100prozentige Erhöhung gefordert. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

Die durch Verbandlung vor dem Demobilmachungskommissar am 14. Oktober festgesetzten Oktoberlöhne (Spitzenlohn 107 Mk.) werden erhöht: Für die Zeit vom 1. bis 14. November um 63 Mk., für die Zeit vom 15. bis 30. November um 78 Mk. Die Berechnung der Löhne in den einzelnen Ortsklassen und für die einzelnen Arbeitergruppen findet nach dem Tarifvertrage statt. Eine erneute Verhandlung über eine anderweitige Festsetzung kann nur bei einer wesentlichen Veränderung der Lebensbedingungen stattfinden.

Außerdem wurde noch eine Empfehlung mit eingeflochten, daß vom Billigkeitssinn der Unternehmer erwartet wird, im Falle einer Ablehnung sofort 55 Prozent mit Rücksicht auf die Erhöhung der Lebensbedingung auf die Oktoberlöhne auszuzahlen.

Der Schiedsspruch wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Durch diesen Schiedsspruch bleiben die Löhne wieder um fast 30 Prozent hinter den nachweislich beigebrachten Teuerungsziffern zurück. Der Lohn beträgt nunmehr:

ab 1. November	ab 15. November
in Klasse 1 170 Mk.	in Klasse 1 185 Mk.
in Klasse 2 169 Mk.	in Klasse 2 184 Mk.
in Klasse 3 167 Mk.	in Klasse 3 182 Mk.
in Klasse 4 165 Mk.	in Klasse 4 180 Mk.

Dann wurde von der Versammlung die Lehrlingsfrage eingehend behandelt. Kamerad Michaelis wurde bis zur Generalversammlung zum Abteilungsleiter bestimmt. Das neuzusammengesetzte Tarifamt unter Vorsitz von Stadtrat Volkhusen tritt am Freitag, dem 10. November, zusammen, um endlich eine Entscheidung in der Lehrlingsfrage herbeizuführen. Unter Verbandsangelegenheiten wurde die Beitragsfrage noch besprochen. Der Beitrag beträgt mit Beginn der 45. Woche (5. bis 11. November) 110 Mk. Zum Schluß wurde noch die Lage der Poliere und die evtl. Maßnahmen, sowie eine Reihe anderer Fragen besprochen.

Arbeitslosigkeit und weitere Verelendung

Vor dem Zusammenbruch der Scheinkonjunktur

Vom städtischen Arbeitsamt Halle wird uns geschrieben:

Die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkte, die seit dem Sommer vorigen Jahres ständig zugenommen hatte, erreichte im Juni 1922 ihren Höhepunkt. Damals war fast in allen gelernten und in sehr vielen ungelernten Berufen Mangel an Arbeitskräften in einem selbst vor dem Kriege kaum gekannten Umfange. Dieses günstige Bild haben in den letzten vier Monaten die ungewöhnlich stark ausgewirkten wirtschaftlichen Schwierigkeiten verändert. Der katastrophale Niedergang der Mark und die gewaltigen Preissteigerungen hatten einen erheblichen Rückgang von industriellen Aufträgen aus dem In- und Auslande sowie Rohstoff- und Geldknappheit zur Folge, wodurch zunächst insbesondere der männliche Arbeitsmarkt verschlechtert wurde. Dieses Bild spiegelt sich für die männlichen Vermittlungen im Jahre 1922 in folgenden Zahlen wieder. Das städtische Arbeitsamt vermittelte:

Im Januar	1922	durchschnittlich	täglich	69 Steller
„ Februar	1922	„	„	65 „
„ März	1922	„	„	97 „
„ April	1922	„	„	100 „
„ Mai	1922	„	„	118 „
„ Juni	1922	„	„	120 „
„ Juli	1922	„	„	88 „
„ August	1922	„	„	81 „
„ September	1922	„	„	75 „
„ Oktober	1922	„	„	75 „

Die Besserung im Oktober ist nur eine scheinbare, weil, wie alljährlich, in diesem Monat der Kampagne-Beginn in der Halleschen Zuckerraffinerie liegt, der eine erhebliche Entlastung für den halbjährlichen Arbeitsmarkt bedeutet und wo diesmal insgesamt 335 männliche und 113 weibliche Kräfte untergebracht werden konnten. Ohne diese Vermittlungen sind im Oktober im Durchschnitt täglich nur 56 männliche Stellen besetzt worden, also 45 Prozent weniger als im Juni. Der Mangel an gelernten Arbeitern verminderte sich seit Anfang Juli ganz allmählich und hat Ende September fast völlig aufgehört. Nur Maurer, Zimmerer und ledige landwirtschaftliche Arbeiter werden noch gesucht. Der Bedarf an ungelernten Arbeitern ging schon im Juli stark zurück. Zuerst war es die Metall- und Maschinen-Industrie, welche die Neu- und Ersatzeinstellungen beschränkte und schließlich zu Entlassungen überging, wenn auch bisher in mäßigem Umfange. Das Zurückgehen des täglichen Gesamtstellenangebotes von durchschnittlich 689 im Juni auf 426 im September und 494 im Oktober (mit den Stellen in der Zuckerraffinerie) verminderte die teilweise vorhandene Abneigung gegen Arbeit im Braunkohlenbergbau, so daß in den Berichtsmonaten (Juli bis Oktober 1922) 761 Arbeitskräfte in den Bergbau vermittelt werden konnten. Seit Ende September ist der Arbeiterbedarf für den Bergbau fast völlig gedeckt. Gut beschäftigt waren bis vor wenigen Wochen noch das Holzgewerbe, das Handels- und Transportgewerbe sowie Hoch- und Tiefbau, wo außer den Ungelernten viele in ihrem Berufe arbeitslos gewordene Facharbeiter Beschäftigung fanden, so daß der Gesamtbestand der männlichen Arbeitsuchenden bis Ende September verhältnismäßig gering gestiegen ist, und zwar auf 610 im Tagesdurchschnitt gegenüber 496 im Tagesdurchschnitt des Juni. Im Oktober ließ aber auch in diesen Gewerben, namentlich im Handels- und Transportgewerbe, der Beschäftigungsgrad nach, so daß der Tagesbestand stärker stieg, auf 777. In letzterer Zahl sind etwa 180 Arbeitslosende enthalten, die noch in Stellung waren (hauptsächlich landwirtschaftliche Beamte und gedobene Arbeiter aus der Landwirtschaft). In den letzten Monaten suchten auch eine Anzahl Geschäftsleute (Friseure, Fleischer, Bäcker, Schuhmacher und Gastwirte) Stellung, weil sie infolge unzureichenden Verdienstes gezwungen waren, ihre Selbständigkeit aufzugeben. Ebenso waren vielfach Lehrlinge wegen der nicht mehr hinreichenden Mittel ihrer Eltern gezwungen, das Lehrverhältnis zu lösen und ungelernte Beschäftigung anzunehmen.

Der weibliche Arbeitsmarkt blieb von den Verhältnissen nicht unberührt, wenn auch auf ihm die veränderte wirtschaftliche Lage sich nicht so stark auswirkte wie in den männlichen Berufen. Das Angebot von Fabrikarbeit und zuletzt auch von Bureauarbeit ging hinter die Ergebnisse des Sommers zurück. Die steigende Teuerung zwang viele weibliche Personen mangels anderer Arbeit, eine von den sonst oft abgelehnten Beschäftigungen in der Haus-, Gast- oder Landwirtschaft anzunehmen. Daher konnten in der Berichtszeit insgesamt 542 Gehilfinnen in die Haus- und 457 in die Gastwirtschaft sowie 1260 Aufwartungen, Putz- und Waschfrauen vermittelt werden. Es war oft schwer, den zahlreichen alleinstehenden Frauen mit Kindern, welche sich meldeten, eine geeignete Verdienstmöglichkeit zu verschaffen.

Soweit sich die Verhältnisse überblicken lassen, wird die Arbeitslosigkeit, welche trotz aller Beobachtung von Verschlechterung des Arbeitsmarktes jetzt noch nicht allzu sehr in die Erscheinung tritt, in kurzem eine größere Ausdehnung annehmen.

Das Arbeitsamt hat in den vier Berichtsmonaten insgesamt vermittelt (die eingeklammerten Zahlen sind die für März bis Juni 1922): 8516 (10991) männliche und 3808 (4175) weibliche Stellen. In der gleichen Zeit haben vermittelt die übrigen hallischen nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise 847 männliche Stellen und 61 weibliche Stellen, die gewerbsmäßigen Stellenvermittler 1042 männliche Stellen und 833 weibliche Stellen.

•

Die Scheinkonjunktur, die nur möglich war durch die Ausfuhr unbezahlter Arbeitskraft, hat jetzt ihren Höhepunkt überschritten. Ihr völliger Zusammenbruch und damit auch der Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens steht unmittelbar bevor. Vielleicht in wenigen Wochen schon wird Deutschland ein ungeheures Heer von Arbeitslosen haben, das durch den bankrotten Staat auch nicht mehr nur notdürftig über Wasser gehalten werden kann. Die Arbeitslosenunterstützung ist so niedrig, daß die Wochenunterstützung nicht hinreicht, auch nur einen Tag davon zu leben. Sie beträgt jetzt für einen Familienvater mit Frau und zwei Kindern für den Tag 63 Mk. und für die Woche 378 Mk. Das sind nach Friedensmark umgerechnet etwa 35 Pfennige. Wie soll er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern davon leben, wenn ein markenfreies Brot bereits 350 Mk., die Margarine 620 bis 650 Mk. usw. kosten? Kein Proletarier war bisher durch die andauernde Senkung des Reallohns in der Lage, sich mit Kartoffeln oder Kohlen für den Winter einzudecken. Er steht also, wenn er arbeitslos wird, vor leeren Schränken und vor einem leeren Keller. Aber nicht nur die, die als Lohnsklaven auf die Straße gesetzt werden, sondern auch die Kleingewerbetreibenden, die Handwerker usw. sind dem Hungertode ausgeliefert. In wachsendem Umfange werden auch diese Kreise jetzt in das tiefste Elend hinabgestoßen.

Die Folgen der kommenden Arbeitslosigkeit werden und müssen die Katastrophe beschleunigen. Das vielhundertfache Chaos zu vermeiden, muß aber das Interesse aller Arbeiter sein. Darum müssen jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden, die eben dieses Chaos verhindern, die die Verzweiflung der Massen in einen großen organisierten Kampf gegen das Schieber- und Spekulantengesindel, gegen das Hunger- und Blutsystem der verfaulten kapitalistischen Ordnung hinübergeleiten. Die Arbeiterschaft organisiert jetzt diesen Kampf durch die Kontrollausschüsse der Betriebsräte, nachdem die VSPD. und die Gewerkschaften nichts gegen Hunger und Elend unternommen haben. Der Kampf der Kontrollausschüsse aber kann nur erfolgreich sein, wenn er durch die großen Massen der arbeitenden Bevölkerung genügend unterstützt wird. Darum: unterstützt diese Organe, die Kontrollausschüsse der Betriebsräte!

Bezirkskonferenz der jugendlichen Vertrauensleute

Am Sonnabend, dem 11. November, abends 6 Uhr, findet im „Volkspark", Burgstraße 27, in Halle, die Bezirkskonferenz jugendlicher Vertrauensleute statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Bezirksausschusses.
2. Die wirtschaftliche Notlage des Jungproletariats. (Referent: Kollege Schubotz, Wittenberg.)
3. Wahl der Delegierten zum Reichsbetriebsrätekongreß.
4. Anträge und Verschiedenes.

Betriebsräte der Metallindustrie

Am Freitag, dem 10. November, nachmittags 4½ Uhr, also gleich nach Schluß der Arbeit, findet in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, eine Sitzung der Betriebsräte statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Wahl des Gruppenrates. 2. Wahl von 16 Delegierten zum Bezirksbetriebsrätekongreß. Alles muß erscheinen.

* **Die Feiertage der Stinnes-Republikaner.** Die Stinnespresse hebt jedesmal ein lautes Geschrei an, wenn die Arbeiterschaft selbstgeschaffene Feiertage zu begehen sich anschickt. So auch jetzt wieder angesichts des 9. November, der in Berlin durch Arbeitsruhe begangen werden soll. Das mindest nämlich den Profit. Aber selber nehmen die Stinnesleute jede Gelegenheit zum Feiern wahr. In Halle leistet man in „festlichen Erhebungen" besonders viel. Wohin das Ziel der großkapitalistischen Wünsche geht, haben die monarchistischen Stinnesleute, die Koalitionsfreunde der republikanischen Sozialisten, dieser Tage deutlich offenbart, indem sie zur Ehrung des alten Fritzen den „Tag der 165. Wiederkehr des ersten großen Sieges über die Franzosen" feierten. Die Festlichkeit sollte gewiß nicht dem Revanchegedanken dienen, denn Stinnes hat doch seinen Frieden mit der Entente, insbesondere Frankreich, geschlossen gegen Ueberlassung von 90 Goldmilliarden Gewinn. Bleibt also nur noch die Erklärung, die Volksparteiler mußten wieder einmal eine Feier haben. — Wie wir hören, planen die Stinnesleute bereits eine Reihe weiterer „festlicher Zusammenkünfte". 13 „frische" Sextaner studieren bereits Gedichte ein, geeignete Festredner arbeiten Manuskripte aus und machen Stimmübungen, in Bayern ist bereits ein Waggon monarchistischer Begeisterung bestellt worden für die volksparteiliche Feier im Monat Dezember, die der 50. Wiederkehr des Tages gilt, an dem Wilhelm von Hohenzollern zum ersten Male Hohenzollern trug. Für Januar ist in Aussicht genommen ein Festakt zu Ehren des Tages, an dem der Bischof Henle die Worte gesprochen hat: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben." Im Februar wird in Erwartung des Dollarstandes von 10 000 ein Freudenfest geplant. Nebenher werden die Stinnesleute und Stinnesblätter natürlich irgendwo noch Zeit haben zur Entrüstung über die Feiertage der Arbeiter ...

Antibolschewistische Kunstkritik. Das hallische VSPD.-Blatt hatte sich in seinem Feuilleton eine politische Lumperei geleistet, die ihresgleichen selbst in der sozialdemokratischen Presse sucht. Der Genosse Soermus war als Künstler in einer demagogischen Weise heruntergerissen worden. Mir hatten diese unwahre Behauptungen, politische Demagogie unter dem Deckmantel der Kunstkritik zu betreten, entsprechend gekennzeichnet. Dazu erklärt uns jetzt der Feuilletonredakteur des Blattes, Lange, daß er nicht der Verfasser dieses Artikels gewesen sei. Den Namen des anonymen Verleumders zu nennen, weigert sich Herr Lange. Selbstverständlich bleibt der Redakteur des Feuilletons mitverantwortlich für die politische Lumperei, die in einem Ressort verübt worden ist.

* **Die Arbeiter finanzieren den Reichsbetriebsrätekongreß.** Die Beschäftigten der Eisenbahnhauptwerkstatt Halle sammelten für den Reichsbetriebsrätekongreß 5180 Mk., der Betrieb 1800 Mk. Arbeiter, macht's ihnen nach!

* **Der Aufmarsch der Saufcraction.** Zu diesem Artikel in Nr. 255 des „Klassenkampf" wird uns aus Arbeitnehmerkreisen der Brauereien mitgeteilt, daß auch Arbeitnehmer an der Versammlung teilgenommen haben, daß sie sich aber nicht als „Mietlinge des Brauereikapitals" gefühlt oder benommen hätten. Wir glauben ebenfalls ganz gern, daß sich Arbeiter, auch wenn sie in einem Brauerei- oder Brennereibetriebe beschäftigt sind, niemals als Mietlinge des Brauereikapitals fühlen oder die Interessen dieser Kapitalisten vertreten können. In unserem Artikel haben wir auch nicht ein einziges Mal von Arbeitern gesprochen, sondern von der Bourgeoisie, die ja nur allein ein Interesse an einem großen Konsum von Bier und Schnaps haben kann. Infolgedessen ist diese „Berichtigung" auch völlig überflüssig.

* **Von einem Kraftwagen** überfahren wurde heute morgen der Arbeiter Robert Behrend, Wittekindstraße 5. Er erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe so daß er nach der Klinik geschafft werden mußte. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

* **Quartiere gesucht.** In der Nacht vom 11. zum 12. November werden eine größere Anzahl Nachtquartiere benötigt. Genossen, die es möglich machen können, einen Delegierten für eine Nacht unterzubringen, wollen ihre Adresse einreichen an das Ortsbureau der Kommunistischen Partei, Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 4 a.

Sport

Spielresultate vom Sonntag, dem 5. November:

Viktoria-Jgd. — Dürrenberg-Jgd. 1:2; Viktoria 3. — Tel. 3 2:1; Diana 21 — Minerva 2 3:1 (Gesellschaftsspiel); Teutonia 1 — Diana Fortuna 1 2:1; Teutonia 3. — Preußen 1 4:1 (Gesellschaftsspiel); Teutonia 1 — Teutonia 1 1:0 (Gesellschaftsspiel); Germania 1 — Reideburg 1 4:3 (15 Min. vor Schluß wegen Dunkelheit abgebrochen); Germania 2 — Reideburg 1 1:1; Germania 1. Jgd. — Reideburg 1. Jgd. 1:1; Dürrenberg 1. — Merseburg 2 2:1 (Gesellschaftsspiel); Redewell 1. — Germania 1. 3:2; Redewell 2. — Sportlust 2. 2:1; Redewell 3. — Germania 1. 4:1; Germania 1 — Fichte 1 6:0; Germania 1 — Tornania 1. 4:0 (Verbandsspiel); Merseburg-Jgd. — Ammendorf-Jgd 0:2 (Gesellschaftsspiel); Fortuna Diana-Jgd. — Bruckdorf Jgd. 0:.

SC. Lettin 1. — Sportverein Fröhlich 1. 3:2 (2:0). Lettin wurde ein Opfer der Fröhlichen. Trotzdem gelang es, nach einem Freundschaftsspiel auszutreten. Mit dem Anstoß von Lettin begann das Spiel. Lettin zog sich vor das Gegners Tor. Nach kurzer Zeit mußte für Fröhlich schon den ersten Treffer gelassen lassen. Beide Parteien gaben ihr Bestes, um den schönen Sichtnachmittag ein schönes Spiel vorzuführen. Bis Halbzeit konnte Lettin nochmals einlenken. Nach alt eingesessenen Brauch, beide Mannschaften spielten zu gleicher Zeit, bekam Lettin hinterrücksmäßig zwei Elfmeter zugesprochen, welche sicher verwandelt wurden. Dem Lettin bis zum Schluß noch einen Treffer entgegenzusetzen konnte. Mit 3:2 für Lettin trennen sich beide Parteien.

Zuhaltabstellung Fichte Halle. Am Freitag, dem 10. November, abends 8½ Uhr, treffen sich alle Mitglieder im „Volkspark". Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Otto Müller, für Anzeigen: Fritz Krod. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für den Saalkreis Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Der Amateursozialist

681 Roman von Bernhard Shaw

„Sie stehen auch schon in einigen anderen Zeitungen und werden im Laufe der nächsten vierzehn Tage noch in ein weiteres halbes Dutzend hineinkommen. Leute, die sich zu einer Ansicht bekannt haben, haben immer Aerger mit den Zeitungen, einige, weil sie nicht hineinkommen können, andere, weil man sie nicht drans läßt. Wenn Sie ein donnerndes revolutionäres Manifest erlassen hätten, keine Tageszeitung würde es wagen, darauf anzuspielen. Es gibt doch keine Feigheit, wie die Feigheit vor der Fleetstreet! Ich muß fortreisen, ich habe noch viel zu tun, bevor ich abreise, und es geht auf drei Uhr an. Adieu, Lady Brandon, und die andern."

Er schüttelte Jane die Hand, nickte den andern einzeln zu, wobei er zu Agathas Gunsten keine Ausnahme machte, und eilte hinaus. Sie starrten ihm einen Augenblick nach und dann rannte Erskine hinaus und und die Treppe hinunter, indem er immer zwei Stufen auf einmal nahm. Trotzdem mußte er bis zur Allee laufen, bis er seinen Mann einholte.

„Trefusis", sagte er atemlos, „Sie dürfen nicht mit dem Vieruhrzug fahren."

„Warum nicht?"

„Miß Lindjan fährt mit demselben Zug zur Stadt."

„Um so besser, mein lieber Junge, um so besser. Sie sind doch jetzt nicht mehr eifersüchtig auf mich?"

„Sehen Sie, Trefusis. Ich weiß nicht und frage auch nicht, was zwischen Ihnen und Miß Lindjan vor sich gegangen ist. Aber Ihre Verlobung hat sie ganz aus der Fassung gebracht, und sie flieht nur deswegen nach London. Wenn Sie hört, daß Sie mit demselben Zug fahren, wird sie bis morgen warten, und ich glaube, der Aufschub würde ihr sehr unangenehm sein. Wollen Sie Ihr auch diese Pein noch zufügen?"

Trefusis war augenscheinlich verwirrt und sah Erskine zweifelnd an, indem er einen Augenblick überlegte. „Ich glaube, Sie sind in dieser Sache auf einer falschen Fährte", sagte er. „Meine Beziehungen zu Miß Lindjan hatten nichts mit Gefühlen zu tun. Haben Sie Ihr etwas gesagt — ich meine, in Ihrer eigenen Sache?"

„Ich habe über beide Angelegenheiten mit ihr gesprochen und weiß aus ihrem eigenen Munde, daß ich recht habe."

Trefusis stieß einen leisen Pfiff aus.

„Es ist nicht das erstemal, daß ich in dieser Sache einen klaren Einblick gewann", sagte Erskine bescheidend. „Bitte, behandeln Sie die Sache ernsthaft, Trefusis. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen offen sage, daß nur Ihr gänzlicher Mangel an Gefühl sie wegen der Art, wie Sie gegen sie gehandelt haben, entschuldigt."

Trefusis lächelte. „Verzeihen Sie mir dafür meine Neugierde", sagte er. „Was antwortete sie Ihnen auf Ihren Antrag?"

Erskine zauderte und zeigte durch sein Benehmen, daß Trefusis nach seiner Ansicht kein Recht zu dieser Frage hatte. „Sie sagte gar nichts", antwortete er

„Hm!" sagte Trefusis. „Gut, was den Zug angeht, so können Sie sich auf mich verlassen. Hier ist meine Hand darauf."

„Ich danke Ihnen", sagte Erskine mit Wärme. Sie schüttelten sich die Hände und schieden voneinander. Trefusis ging mit einem Grinsen davon, das alles andere als Vertrauen erweckte.

Siebzehntes Kapitel.

Gertrude, die nichts davon wußte, in welchem Grade sie schon ihre Entdeckung verraten hatte, glaubte, daß ihre Besorgnis für die Gesundheit ihres Vaters, die sie als Grund zu ihrer plötzlichen Abreise angab, ihre Freunde täuschen könnte. Es war ihr völlig unmöglich, mit Agatha zu sprechen oder ihre Anwesenheit zu ertragen. Eine heftige Wut erfaßte sie, wenn sie an die Art von Mitleid dachte, die man gewöhnlich verlassenen Mädchen widmet. Das Schlimmste aber war ihre Furcht, mit Trefusis zusammenzutreffen. Sie hatte ihn seit einiger Zeit für einen rechtschaffenen und vollkommenen Mann gehalten, der sich aufs stärkste für sie interessierte. Aber abgesehn ihre Erziehung eine verhältnismäßig freie gewesen war, dachte sie doch nicht entfernt an die Möglichkeit, daß sich ein Mann für eine Frau interessieren könnte, ohne sie heiraten zu wollen. Er hatte es in seinen ernsthafteren Stimmungen versucht, ihr eine Empfindung dafür beizubringen, wie gewöhnlich ihre gesellschaftliche Oberflächlichkeit war. Aber er schmeichelte ihr dabei nur durch seine unverhehlte und auch wirklich ernst gemeinte Ueberzeugung, daß sie eines höheren Lebens fähig sei. Und dazu kam seine unverbesserliche Galanterie, der sein Humor und seine Zärtlichkeit gegen Frauen, die er leiden konnte, Reiz und Abwechslung gaben. Alles das konnte in einem Augenblick an die Stelle seiner Ernsthaftigkeit treten, und Gertrude hatte ein viel zu gleichmäßiges Wesen, um ihm darin zu folgen. Sie glaubte, er rede noch immer im vollen Ernst, wenn er längst in hilflosester Romantik schwärmte, und wurde dadurch gefährlich getäuscht. Er empfand gar keine Bedenken bei seinem Liebespiel, weil er sich nicht für einen Mann hielt, der den Frauen so leicht Liebe einflößte. Andererseits wußte Gertrude nicht, daß ihre Schönheit jede Stunde, die man mit ihr verbrachte, einen Reiz gab, dem wenige Männer von Phantasie und Gefühl widerstehen konnten. Sie, die seit ihrem Austritt aus der Schule immer auf dem Heiratsmarkt gelebt hatte, betrachtete das Liebeln als das ernsthafteste Geschäft von der Welt. Für ihn war es nur eine angenehme Spielerei, deren Reiz durch ein leises Bedauern, daß gar so wenig dahinsteckte, nur gehoben wurde.

Von allen Umständen bei ihrer Abreise war ihr der Kuß, den sie Agatha anbieten mußte, am unangenehmsten. Sie war auf der Schule schon auf sie eifersüchtig gewesen, trotzdem sie sich für die vornehmere von den beiden hielt. Aber dieser Vorzug konnte sie kaum über Agathas schnellere Auffassung trösten, über ihre Gewandtheit, ihren Mut, ihre Erfindungsgabe, ihre Fähigkeit, schwierige Gedankengänge zu finden oder ihnen zu folgen, und die daraus folgende Macht, andere zu verwirren. Ihre Eifersucht auf diese Eigenschaften war jetzt noch verstärkt worden, weil sie fühlte, daß Agatha darin viel mehr mit Trefusis verwandt war als sie selbst. Es machte ihr wenig aus, wie sie sich selbst im Vergleich mit Agatha vorkam. Aber es machte alles aus, daß sie Trefusis langsam, steif, kalt und gekünstelt vorkam, und daß sie ihn nicht davon überzeugen konnte, wie sie in Wirklichkeit war. Denn sie wollte die Richtigkeit des Eindrucks nicht zugeben, den sie durch ihr Benehmen machte, da sie ja meist das Gegenteil von dem tat, was sie tun wollte. Sie sah sich in ihrer Einbildung nicht so, wie sie war, sondern wie sie sein wollte. Was die einzige Eigenschaft anging, in der sie sich stets Agatha überlegen gefühlt hatte, die sie „gute Erziehung" nannte, so hatte gerade Trefusis ihren Dünkel so sehr zerstört, daß sie jetzt anfing zu zweifeln, ob es nicht ihr Hauptmangel sei.

Sie konnte kein Wort hervorbringen, als sie ihre Schulfreundin umarmte, und Agathas Zunge war ebenfalls gelähmt. Ein Gefühl von Reue und geheimer Zärtlichkeit erstickte ihre Worte, und ihr Schweigen würde peinlich gewesen sein, wenn nicht Jane für alle drei genug geredet hätte. Sir Charles saß draußen im Wagen und wartete, um Gertrude nach der Station zu fahren. Erskine hielt sie im Hausflur auf, als sie hinausgehen wollte. Er sagte ihr, er würde trostlos sein, wenn sie fort wäre, und bat sie, seiner zu gedenken. Seine kleine Bitte rührte sie wenig, und ihr fiel nur auf, daß sie das beredte Flehen, das in seinen dunklen Augen lag, schein einmal bei den Känguruhs im Zoologischen Garten gesehen hatte.

Während sie auf der Station zum Zuge ging, brachte er die Pferde in Ordnung, um von der peinlichen Unterhaltung über die plötzliche Abreise seines Gastes entbunden zu sein. Er hatte ein paar Bemerkungen über die Aengstlichkeit der jungen Pferde gemacht und über das Wetter, bis sie das hübsche Stationsgebäude erreichten, das auf freiem Felde stand und von dem Bahnsteig aus einen Blick über den Fluß gewährte. Zwei Wagen waren da, zwei Gepäckträger, ein Bücherstand und ein Erfrischungsraum, hinter dessen Bar sich eine verblühte Schönheit abhärmte. Sir Charles hielt sich am Schalter auf, um für Gertrude, die schon auf den Bahnsteig gegangen war, ein Billett zu kaufen. Der erste Mensch, den Gertrude sah, war Trefusis, der dicht neben ihr stand.

„Ich fahre mit diesem Zuge zur Stadt, Gertrude," sagte er schnell. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, denn es ist da ein Mißverständnis zwischen uns entstanden, das ein Ende nehmen muß. Sie —"

(Fortsetzung folgt.)

Die stärkste Macht der Welt

Du bau'st für sie Paläste,
Bist selber wohnungslos,
Du webst für sie die Kleider
Und gehst zerlumpt und bloß.

Du mähst für sie die Aehren
Und nagst am Hungertuch.
Du schlägst für sie die Schlachten
Und erntest ihren Fluch.

Du schaffst die Millionen,
Erhältst den Hungerlohn.
Sie schwelgen stets in Wollust,
Du seufzt in schwerer Fron.

Wie lang noch willst Du's dulden,
Besinn Dich Deiner Kraft,
Vereine Dich zum Ganzen,
Dann hast Du es geschafft.

In Deinen Reihen schlummert
Die größte Macht der Welt.
Besinne Dich, Du Schläfer,
Und werde Herr der Welt!

Artur Bayer.

Nikolai Iziganew

Aus dem Französischen von Rudolf Hartig.

I.

Nicht weit von hier, in meiner Vaterstadt, hatte ich zu Beginn der revolutionären Kämpfe folgendes erzählenswerte Erlebnis:

Im Jahre 1909 wurde ich nach meiner Rückkehr von meiner letzten Reise im dortigen Hafenarbeitersyndikat (Gewerkschaft der Hafenarbeiter) zum Sekretär gewählt. Das Syndikat — übrigens die stärkste Organisation meines Landes — war noch nicht lange gegründet. Die Unzufriedenheit unter seinen Mitgliedern infolge der Einführung neuer Maschinen und dadurch bedingter Arbeitslosigkeit auf den Arbeitsstätten war sehr groß. Um Hilfe zu schaffen, mußten wir uns entschließen, in einen Streik einzutreten. Die in solchen Kämpfen nötigen Mittel fehlten uns nicht. Die Streikkasse war gefüllt; wir konnten auf drei Viertel der Kollegen rechnen. Ihre Ausdauer schien uns ziemlich sicher. Wir konnten jedem Familienvater täglich 30 Sous (1½ Franken) und jedem Ledigen einen Franken als Streikunterstützung geben.

Aber ein Viertel der Arbeiter ging nicht mit uns. Und dies konnte uns viel zu schaffen machen. Ich muß auch als wichtige Einzelheit noch hinzufügen: die Hafenarbeiter jener Gegend sind von derber Natur, grobinochig an Leib und Seele — eben nicht anders, als die heutige Zivilisation es erlaubt. Sie tranken bis zum Umfallen, trugen immer lange Messer und für ein Nichts rannten sie es ihrem Gegner in den Leib. Aus meiner Jugend weiß ich noch viele solcher schrecklichen Szenen und unnützer Raufereien. So war ich der letzte, der sich durch die rasche Bereitschaft zum Streik hätte täuschen lassen.

Der Streik wurde erklärt. Es war für die an der Donau gelegene Stadt ein unbekanntes Schauspiel, wie unsere Demonstrationszüge, Männer, Frauen und zahllose Kinder, im ganzen mehr als Zehntausend, die Straßen füllten und unerhörtes Leben entwickelten.

Die erste Woche verlief ohne Resultat. Aber schon zu Beginn der zweiten fielen einige Hundert ab und wurden Streikbrecher. Die Polizei griff ein. Man verbot die Demonstrationen. Es fand sich keine Druckerei mehr, um unsere Aufrufe zu drucken. So mußten wir in eine andere Stadt nach einer Druckerei laufen und uns, da man uns auch die Säle verweigerte, mit einem ganz kleinen, kaum tausend Menschen fassenden Versammlungslokal begnügen. So kam es, daß bei Versammlungen die meisten im Hofe stehen mußten und immer den spitzelnden und zum Streikbruch drängenden Agenten der Unternehmer zugänglich waren. Unsere eigene Streikpolizei machte übermenschliche Anstrengungen, um die Streikenden zusammenzuhalten und Zusammenstöße mit der Polizei zu verhindern.

Die Streikbrüche vermehrten sich so gegen Ende der zweiten Woche bis an 500, die Kassen leerten sich und ich beobachtete mit Schrecken, wie immer mehr sich alle Gesichter verdunkelten und alle Blicke sehnsüchtig nach einer Lösung ausschauten.

II.

Eines Nachts ging ich von einer Sitzung des Komitees ziemlich spät nach Hause. Ich wurde dabei von einer Schar von Hunden begleitet, wie sie in jenen Gegenden der südlichen Städte nachts die Straßen bevölkern. Es sind bösartige Tiere darunter. Nicht weit von meiner Wohnung in der Vorstadt vertrieb ich sie durch einige Steinwürfe, so daß sie von mir abließen. Aber ich war kaum einige Schritte weiter, als plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, ein Mann von hünenhafter Größe sich mir zugesellte. Die Nacht war rechtschwarz, ihr Schweigen nur vom Geflüste der Straßenhunde unterbrochen.

Ich gestehe, es überlief mich eiskalt. Ich griff unwillkürlich in meine Tasche, wo ich meinen Browning hatte — er war nicht schlecht. Aber der Mann versicherte mir sofort: „Nur ruhig, mein Lieber; ich komme nicht zu Dir, um Dir etwas zu tun, Du bist müde." „Ja, natürlich." „Aber möchtest Du nicht mit mir kommen an einen sicheren Ort? Ich habe einen guten Grund, Dich darum zu bitten. Ich möchte Dir dort allerhand sagen."

„Einen guten Grund? Bei Gott, welches Verbrechen kann sich unter diesem Grund verbergen?" . . . Ich betrachtete den Mann. Er war ein Riese. Sein Gesicht war ebenso schwarz wie die Nacht; es wäre auch dem besten Psychologen unmöglich gewesen, die dahinter wohnenden Gedanken und Absichten zu erkennen. Aber an einem breiten Lachen, das ein prachtvolles Gebiß selbst in der Finsternis sehen ließ, erkannte ich ihm plötzlich.

„Nikolai Iziganow!" entfuhr es mir.

„Ja, er selbst und sehr erfreut, von unserem Sekretär erkannt zu werden . . ."

„Sie sind aber doch gar nicht bei uns . . . und Sie können es auch nicht sein . . ." versetzte ich mit einem Anflug von Verlegenheit in der Stimme. „Daran bin ich schuld. Und welche Zeugnisse fordern Sie für die Aufnahme? Ich habe keine — als dies: nicht gerade im Gefängnis zu sein."

Er nahm mich bei diesen Worten fast zärtlich am Arm und zog mich weiter. Nikolai Iziganow war einer von jenen Menschen, wie ich sie oben beschrieben habe: betrüblich für die Zivilisation, heruntergekommen und so ein lebendiges Beispiel für ihre Unfähigkeit, die Menschen zu bessern. Er war Hafenarbeiter, einer der stärksten Trinker, sehr stolz und gewalttätig. Er hatte mehrere Mordtaten auf dem Gewissen. Um ihn vor lebenslänglichem Aufenthalt im Bagno (Gefängnis) zu retten, hatte seine Mutter fast alles, was sie besaß, verkauft und damit einflußreiche Advokaten bezahlt. Er hatte beinahe 15 Jahre Zwangsarbeit in den Salzminen hinter sich.

Seit dieser Zeit war er „vernünftiger", ruhiger geworden. Schon nahe an den Fünfzigern, zeigte er bei jeder Gelegenheit solche Kräfte, daß man ihn wie den Tod fürchtete.

„Was meint er mit seinem guten Grund?", fragte ich mich. Er begriff anscheinend meine Unruhe und sagte:

„Hast Du Furcht vor mir, mein Junge?" Dabei legte er mir vertraulich seinen Arm um die Schulter und beschleunigte ein wenig seinen Schritt.

„Warum sollte ich nicht Furcht haben? Bist Du etwa ein Engel?"

„Warum sollte ich Dir aber Böses tun?"

„Warum hast Du es andern getan?"

„Andern?"

Er war einen Augenblick verblüfft.

„Andern? Ach, guter Freund, willst auch Du mich richten? Es wäre mir sehr unangenehm."

Damit, wie wenn er sich seiner zahlreichen Verurteilungen erinnerte, richtete er sich brüsk auf, verlangsamte seinen Schritt und fragte mit stockender Stimme stoßweise in die tiefe Nacht:

„Ja, warum habe ich anderen Böses getan? Warum?" Dann wendete er sich lebhaft zu mir:

„Was soll ich Dir sagen? . . . Gut, ich weiß nicht, warum . . . Aber kannst Du es mir sagen?"

„Was soll ich Dir sagen? Du bist mit einem schlechten Trieb geboren . . ."

„Ist das alles, was Du einem Verbrecher wie mir antworten kannst?"

„Und vielleicht gibt es noch andere Ursachen . . ." setzte ich hinzu.

„Vielleicht . . ." wiederholte er. „Vielleicht," und begann mit dem Hute sich Wind zuzufächeln: die Nacht war zu heiß für sein erregtes Blut. Er schwieg. Aber man sah, er war noch nicht fertig mit den sein Hirn nun beschäftigenden Gedanken. Wir überquerten nun eine Brücke. Sie führte über den in einem Halbkreis um die Stadt sich ziehenden Graben. Bei einer Straßenlaterne blieb Iziganow stehen, legte seine Arme um meine Schulter und sah mich durchdringend mit seinen Tigeraugen an:

„Siehst Du diesen Graben? Sieh, wenn an Deiner Stelle ein anderer stände, der mich gefragt hätte, warum ich getötet habe, ich würde ihn da hinunter geschickt haben, sich die Antwort zu holen. Ich habe dieses Verlangen jedesmal gehabt, wenn die Richter mich fragten, warum ich getötet habe — aber ich war dann immer gefesselt und bewacht. Dann senkte ich immer den Kopf, um ihnen mein Gesicht nicht zu zeigen. Sie dachten dann, ich bereue . . . Ein andermal, also frage nicht mehr den Verbrecher, warum er getötet habe . . . Aber wenn Du es wissen willst, geh in die Zuchthäuser und sprich mit ihnen als Kumpan, als Bruder, dann wirst Du es wissen, ohne sie zu fragen. Und wenn Du ein Herz hast, wirst Du Mitleid mit ihnen haben . . . Jetzt gehen wir!"

Jenseits der Brücke trat Iziganow in den Hof einer Taverne und öffnete eine Tür. Ich sah ungefähr zehn Männer von der gleichen Art wie mein Begleiter, jedoch weniger bekannt. Sie saßen trinkend um einen eckigen Tisch, sprachen mit leiser Stimme, begrüßten mein Erscheinen mit freundlichen Gesten.

Ich begriff nichts. Iziganow wies auf einen Stuhl, setzte sich daneben und sagte, auf sein Weinglas deutend:

„Du bist kein Trinker, ich weiß es. Aber man muß mit den Hunden bellen, mit den Wölfen heulen und mit rechtschaffenen Menschen rechtschaffen reden. Mit Leuten meines Schlages mußt Du nach unserer Art umgehen. Indessen werde ich Dir mitteilen, warum ich Dich hierher gebracht habe. Wir wollen Dir helfen, den Streik, der Dir trotz Deiner Reden immer mehr zerfällt, zu gewinnen!"

Er schlug dabei so heftig auf den Tisch, daß die Gläser hüpften. Ein allgemeines zustimmendes Lachen erhob sich bei meiner verblüfften Antwort:

„Mir helfen, den Streik zu gewinnen? . . . Aber das könnt Ihr doch nicht . . ."

„Aber ja doch, mein Lieber, und zwar sehr leicht: wir verfahren nur nach unserem Gesetz, das wir immer anwenden, und diesmal für eine gute Sache."

Ich erhob mich erregt:

„Ihr werdet doch keine Geschichten im Hafen machen? Ich bitte Euch; die Behörden suchen nur nach einem Anlaß, einzugreifen . . ."

„Erregen Sie sich bitte nicht! Wir erlauben uns, Sie daran zu erinnern, daß keiner von uns in Ihren Listen steht und infolgedessen alles, was wir tun, Ihnen nicht zur Last gelegt werden kann. Das wird eine Einzelaktion sein, die Sie ruhig von den Höhen der Rednertribüne verurteilen können. Das ist klar, entspricht dem Gesetz — Sie verstehen, dem Gesetz, das man uns gegenüber schon so oft angewendet hat. Uebrigens, wir werden nicht sehr wehe tun . . ."

Sie erhoben sich und gingen weg, wobei man an ihren Gürteln Stricke in der Art von Wurstlasso gewahrte . . .

Ich wurde bald nach Hause begleitet . . .

Die Hafenarbeiten begannen zu jener Zeit schon in frühester Morgendämmerung.

Ich befand mich am Morgen nach jenem Erlebnis im Bureau. Die Fenster waren weit geöffnet. Wie betäubt vom Kommen und Gehen und Rufen der Streikenden erledigte ich kleinere Sachen. Auf einmal erschollen laute Hurras herauf und wiederholten sich Schlag auf Schlag.

„Was ist das?"

Ein Streikender kam, vom eiligen Laufen erschöpft, ins Bureau und keuchte:

„Man prügelte mit Wurstlasso die Streikbrecher!"

„Wie, wie? Das ist sehr übel," antwortete ich.

„Das ist sehr gut!" erwiderten im Chore die anderen.

„Es sind nicht die Unseren, es ist die Bande des Iziganow, er macht den Anführer . . ."

Nach drei bis vier Tagen hatten die Streikbrecher schon von solcher Kur genug. Die Schiffsbesitzer und der Präfekt erbaten eine Delegation der Streikenden. Man verhandelte höflich und erzielte volle Uebereinstimmung. —

„Sagte ich Dir nicht: Man muß mit den Wölfen heulen und mit rechtschaffenen Menschen rechtschaffen reden?" So rief mir Nikolai Iziganow einige Tage darauf bei einer zufälligen Begegnung zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221108-14/fragment/page=0006